

„Ein Haus voll Glorie schauet ...“

Sankt Georg zu Nieder-Olm im Wandel der Zeiten



Hans-Peter Plattner

Impressum

Teil 1

„Ein Haus voll Glorie schauet ...“

St. Georg zu Nieder-Olm im Wandel der Zeiten. Ein Beitrag zur Bau- und Kunstgeschichte der Nieder-Olmer Pfarrkirche.

Verfasser: Hans-Peter Plattner

Mit einem Geleitwort von Pfarrer Simon Krost, Eva Weinitschke, Wolfgang Leoff und Adi Duhr.

Teil 2

Kollage mit Bildern vor, während und nach der Innenrenovierung 2025/26.

Eingestellt auf der Homepage des Pastoralraums Nieder-Olm.

Internet-Adresse: bistummainz.de/pastoralraum/nieder-Olm

© Hans-Peter Plattner.

Nachdruck, Fotokopien und digitale Vervielfältigungen nur mit besonderer Genehmigung des Verfassers. Das Nutzungsrecht zur digitalen Veröffentlichung auf der Homepage des Pastoralraums Nieder-Olm wurde der Pfarrgemeinde St. Franziskus Nieder-Olm, Sörgenloch und Zornheim eingeräumt.

Stand: 5. Oktober 2026

Geleitwort



St. Georg

2026 kann die Pfarrkirche St. Georg in Nieder-Olm drei runde Jubiläen begehen: Vor 250 Jahren wurde 1776 mit dem Abbruch des mittelalterlichen Kirchenschiffes der Neubau des barocken Kirchenschiffes begonnen. Vor 75 Jahren feierte man im September 1951 mit einem festlichen Gottesdienst den Abschluss des mehrjährigen Wiederaufbaus der kriegszerstörten Pfarrkirche. Und vor 50 Jahren begannen 1976 die Planungen zur nachhaltigen Innenrenovierung in den Jahren 1977/78, um die aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil resultierende Liturgiereform vor Ort umzusetzen. Diese drei Jubiläen und das Ende der aktuellen Innenrenovierung geben Anlass, auf die Bau- und Kunstgeschichte von St. Georg zurückzublicken. Dies geschieht mit dem nachfolgenden Beitrag „St. Georg im Wandel der Zeiten“. Als Ausblick auf die Zukunft sei der Beschluss der Pastoralraumkonferenz erwähnt, dass St. Georg die Pfarrkirche der neuen Pfarrei werden soll.

Nach dem Abschluss einer umfangreichen Innensanierung erstrahlt seit dem feierlichen Gottesdienst und der Altarweihe durch *Herrn Bischof Dr. Peter Kohlgraf* am 6. September 2026 St. Georg in neuem Glanz. Die vor 50 Jahren gewählte und zwischenzeitlich bewährte Raumgestaltung wurde bei der Sanierung grundsätzlich beibehalten, aber auch nach den Ergebnissen eines künstlerischen Ideenwettbewerbs weiterentwickelt, modernisiert und technisch aktualisiert. Dabei wurden nach dem künstlerischen Konzept von *Herrn Tobias Eder, Akademischer Bildhauer* aus Freiburg, Nutzungsräume teilweise neu definiert und neu gestaltet. Der neue Altar, der nach wie vor seinen Platz unter dem Baldachin und unter dem Triumphbogen hat, bildet mit dem neuen Taufstein im barocken Chor, dem Kreuz an und dem Auferstehungsfenster in der Nordwand eine symbolträchtige liturgische Achse.

Im Zuge der Sanierungsarbeiten unter Leitung von *Herrn Dipl.-Ing. Architekt Martin Plum* aus Mainz wurden insbesondere bauliche Schäden und Mängel beseitigt und behoben, die Sakristei in das bisherige Stuhllager zwischen dem romanischen Turm und dem barocken Chor verlegt, die ehemalige Sakristei als



St. Sebastian

behindertengerechte Toilette umgebaut, im rückwärtigen Kirchenschiff durch den Ausbau von drei Bankreihen ein multifunktionaler Nutzungsraum zur Begegnung geschaffen und eine Küchenzeile in einem ehemaligen Wandschrank eingerichtet. Neben diesen baulichen Maßnahmen erfolgte die Erneuerung der elektrotechnischen Anlagen. Das 1977/78 gewählte Farbkonzept wurde beibehalten und bildete die Grundlage für den neuen Anstrich. Die barocken Heiligenfiguren und die 15 Kreuzwegbilder von *Jean Metten* wurden von *Frau Nora Heinken* sach- und fachgerecht restauriert und im Kirchenschiff neu platziert.

Während der aktuellen Innenrenovierung wurde an der Orgel leider ein erheblicher Sanierungsbedarf festgestellt, dessen Umfang bei der Planung nicht abzusehen war. Daher konnte diese gravierende und kostenintensive Maßnahme nicht in die laufende Innenrenovierung integriert werden. Die Erneuerung der Orgel muss daher bedauerlicherweise zu einem späteren Zeitpunkt als eigenes Projekt durchgeführt werden.

Bei der umfangreichen Innensanierung von St. Georg arbeiteten die Gremien der Pfarrgemeinde St. Franziskus (Pfarrgemeinderat, Kirchenverwaltungsrat und Bauausschuss) mit dem Kirchbauverein St. Georg, dem Bischöflichen Ordinariat Mainz (insbesondere mit dem Diözesanbauamt, der Diözesankonservatorin und der Diözesanfinanzabteilung), der Stadt Nieder-Olm, den Fachplanern und den ausführenden Firmen vertrauensvoll und kooperativ zusammen. Dafür gilt allen Beteiligten unser Dank.

Mit dieser Veröffentlichung ist es möglich, in die vielschichtige Bau- und Kunstgeschichte der Nieder-Olmer Pfarrkirche einzutauchen und die wechselvollen Entwicklungen vom Mittelalter bis in die Moderne nachzuvollziehen. Wir wünschen den Lesern eine interessante Lektüre.

Simon Krost
Pfarrer

Eva Weinitschke
Vorsitzende
Pfarrgemeinderat

Wolfgang Leoff
stv. Vorsitzender
Verwaltungsrat

Adi Duhr
Vorsitzender
Kirchbauverein

Kirchenpatron St. Georg und Stadtpatron St. Sebastian - Stickereien auf einer Nieder-Olmer Priester-Stola

St. Georg im Wandel der Zeiten

Ein Beitrag zur Bau- und Kunstgeschichte der Nieder-Olmer Pfarrkirche

Hans-Peter Plattner

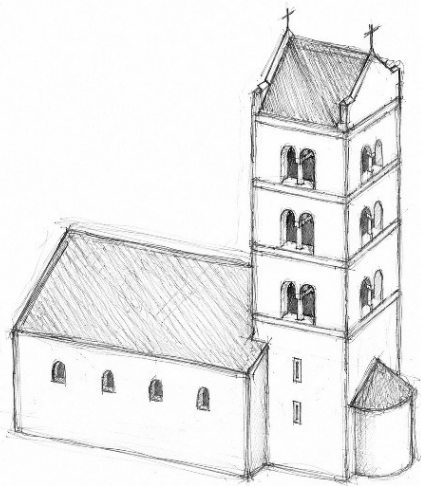
St. Georg - Fenster in Vergangenheit und Zukunft

Oft sind es Kirchen, welche die Silhouetten und das Bild der rheinhessischen Gemeinden bestimmen und ihnen einen besonderen Charakter verleihen. Dies gilt gerade für Nieder-Olm, dessen Stadtkern von drei Bauwerken geprägt wird: Das neuzeitliche Gebäude der Verbandsgemeindeverwaltung, der klassizistische Bau des ehemaligen Friedensgerichtes und späteren Rathauses sowie die katholische Pfarrkirche St. Georg. In ihrer Bausubstanz weist St. Georg wiederum drei Baustile auf: den romanischen im Turm, den gotischen im Choranbau und den barocken im Kirchenschiff (Bild 1). Der romanische Kirchturm aus dem 12. und der gotische Chor aus dem 15. Jahrhundert sind die ältesten erhaltenen Steingebäude in Nieder-Olm und werden seit Jahrhunderten durchgehend genutzt. Die katholische Kirche kann als ein „Fenster in die Vergangenheit“ betrachtet werden, welches visuelle und nicht nur virtuelle Einblicke in die Geschichte erlaubt. Durch die Innenrenovierung in den Jahren 2025 und 2026 ist ein „Fenster in die Zukunft“ geschaffen worden, insbesondere um lebendige Begegnungen innerhalb der Kirchengemeinde und mit der evangelischen und weltlichen Gemeinde zu intensivieren.



Bild 1 : St. Georg 2026

Baugeschichtliche Epochen von St. Georg



Im 6. Jahrhundert ist eine in Fachwerk aufgeführte Kirche anzunehmen, die wahrscheinlich bereits damals dem Heiligen Georg geweiht war. Im 12. Jahrhundert wurde an der Stelle dieser Kirche ein steinernes, in Ost-West-Richtung orientiertes Bauwerk errichtet, von dem heute noch der damals fünfgeschossige Turm erhalten ist. Das Turmuntergeschoss ist mit einem Kreuzgratgewölbe überspannt. An dessen Ostseite schloss sich wiederum eine Apsis an, ein halbkreisförmiges Chorthaupt (Bild 2). In dem erweiterten Turmuntergeschoss stand damals der Altar, weshalb diese Art von Kirchtürmen als „Chortürme“ oder „Altarraumtürme“ bezeichnet wird. Urkundlich wird St. Georg erstmals 1167 erwähnt, als der Mainzer Erzbischof *Christian von Buch* die Kirche dem Domkapitel übereignete.

Bild 2 : St. Georg im 12. Jahrhundert



Im 15. Jahrhundert erfolgte der Abriss der Apsis, die durch einen gotischen Chor ersetzt wurde, der aus einem Joch mit einer rechteckigen Grundfläche und einem mehreckigen 5/8-Schluss besteht. Dort stand nun der Hauptaltar von St. Georg. Das Kreuzrippengewölbe des gotischen Chores krönen zwei Schlusssteine mit Blattwerkornamentik. An der Außenseite des Chores sind fünf Strebepfeiler angesetzt, welche die Schubkräfte des Kreuzrippengewölbes aufnehmen (Bild 3). In den Rechtssammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts werden folgende Gebäudeteile der Kirche aufgeführt: der Kirchturm, der Chor mit dem Hauptaltar, das Langhaus, ein Nebengebäude und der Katharinenchor mit dem Katharinenaltar. Im Spätmittelalter sind neben dem Hauptaltar noch fünf Nebenaltäre urkundlich nachgewiesen, die im Kirchenschiff standen. Die Vielzahl der Nebenaltäre führt zur berechtigten Annahme, dass das mittelalterliche Langhaus mehrschiffig war.

Bild 3 : St. Georg im 15. Jahrhundert

1776 entschloss sich Pfarrer *Johann Peter Jacobi* (Amtszeit von 1758 bis 1793), das mittelalterliche Kirchenschiff wegen des maroden Bauzustandes abzureißen und ein neues barockes zu errichten, das 1779 fertiggestellt und 1783 geweiht wurde. Eine Mauer trennte nun das barocke Kirchenschiff vom romanisch-gotischen Altarraum, der fast 200 Jahre lang als Sakristei diente. Die nord-südlich ausgerichtete Hallenkirche öffnet sich mit ihrer eindrucksvollen Giebelseite zum Stadtmittelpunkt (Bild 4).

Die drei Rekonstruktionszeichnungen (Bilder 2, 3 und 4) zeigen den vermutlichen Bauzustand von St. Georg in der Romanik, der Gotik und dem Barock. Sie basieren im Wesentlichen auf der noch vorhandenen Bausubstanz. Die freie Rekonstruktion des Turmhelms als Sattel- oder Pyramiden-
dach orientiert sich an den Vorbildern erhaltener mittelalterlicher Turmhelme in Rheinhessen. Für die Romanik und die Gotik kann das mittelalterliche Kirchenschiff nur schematisch angedeutet werden.

Bild 4 : St. Georg 1779 - 1837



1837 ließ Pfarrer *Anton Greipp* (Amtszeit von 1833 bis 1858) den Kirchturm nach dem Vorbild der Nieder-Ingelheimer Pfarrkirche St. Remigius um ein sechstes Stockwerk erhöhen und mit einem Faltdach versehen, womit die Nieder-Olmer Kirche ihr heutiges Aussehen erhielt und der Turm eine stattliche Höhe von 40 Metern erreichte. Diesen Zustand zeigt eine Zeichnung von *Jean Metten* (Bild 5).

Bild 5 : St. Georg nach 1837



Die heutige Katharinenkapelle - der mittelalterliche Altarraum

Seit Weihnachten 1986 wird der ehemalige mittelalterliche Altarraum von St. Georg als Sakraments- und Andachtskapelle genutzt, insbesondere für Meditationen und Gottesdienste im kleinen Kreis. Seitdem führt sie den Namen „Katharinenkapelle“. Das Untergeschoss des spätromanischen Turms aus dem 12. Jahrhundert und der gotische Choranbau aus dem 15. Jahrhundert bilden eine bauliche Einheit, welche im Spätmittelalter den Altar aufnahm und in welcher der Priester die Eucharistiefeier vollzog (Bild 6). Nach dem Neubau des barocken Kirchenschiffes im 18. Jahrhundert hatte diese Raumgruppe ihre ursprüngliche liturgische Bedeutung verloren und wurde von 1779 bis 1978 als Sakristei verwendet. 1969 gab *Pfarrer Nikolaus Nikolay* (Amtszeit von 1960 bis 1969) seinem Amtsnachfolger *Pfarrer Norbert Pfaff* (Amtszeit von 1969 bis 2004) bei dessen Antrittsbesuch die Anregung, die damalige Sakristei als Kapelle herzurichten. 17 Jahre sollten noch vergehen, bis diese Idee verwirklicht werden konnte. Bereits bei der Wiederherstellung von St. Georg nach dem Zweiten Weltkrieg hatte *Pfarrer Vitus Becker* (Amtszeit von 1931 bis 1960) ebenfalls solche Überlegungen angestellt.

Ursprünglich bestand der Altarraum allein aus dem Turmuntergeschoss, das mit einem Kreuzgratgewölbe überspannt war und an dessen ostwärtiger Seite sich eine Apsis anschloss, deren Fundamente 1984 bei Grabungen freigelegt wurden. In der Nord- und Südwand des Turmuntergeschosses befanden sich jeweils zwei Sitznischen (Bild 7). Außen war der im Mittelalter rund 25 Meter hohe, schlanke Turm vertikal durch Lisenen (flache Mauerstreifen) und horizontal durch Rundbogenfriese gegliedert. Von den Schlitzfenstern im Untergeschoss und im ersten Obergeschoss ist das untere an der Südseite mit Kerbschnittornamenten verziert (Bild 8). Die oberen drei Geschosse waren jeweils an allen vier Seiten mit gekuppelten Doppelfenstern (Bild 9) versehen. Die Doppelfenster des dritten und vierten Obergeschosses wurden in späterer Zeit - vermutlich während des Neubaus des barocken Kirchenschiffs 1776 bis 1779 - so kunstgerecht zugemauert, dass sie heute nur noch im Turminnern zu sehen sind.

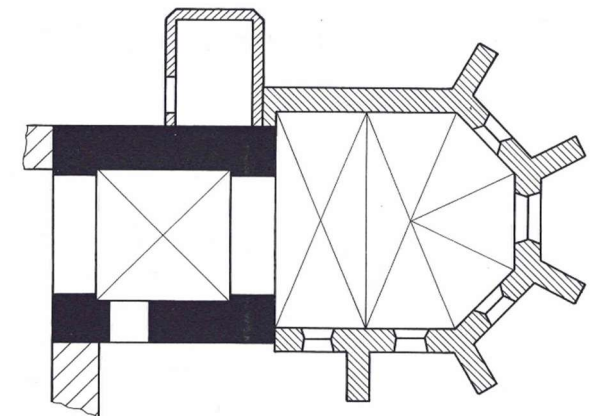
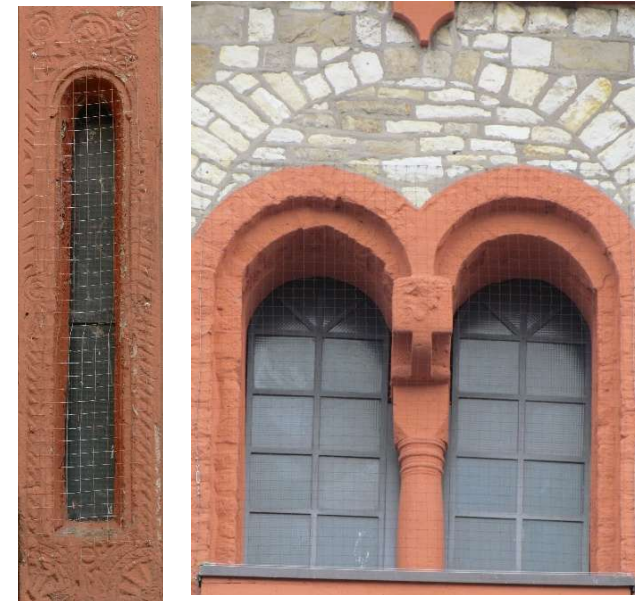


Bild 6 : Der romanisch-gotische Altarraum



Bilder 7 und 7a : Sitznischen im Turmuntergeschoss

Im 15. Jahrhundert erfolgte der Abriss der Apsis, die durch einen gotischen Chor ersetzt wurde (Bild 10). Bei den Grabungen im Jahr 1984 wurden im Chor das Fundament eines Altars und davor ein Grab entdeckt. Während der Innenrenovierung im Februar 2026 fand man zwischen den Bruchsteinen des Altarfundaments, neben Bruchstücken von Bodenfliesen, ein romanisches Kapitell (Bild 11). An der Außenseite des Chores sind fünf Strebepfeiler angesetzt, welche die Schubkräfte des Rippengewölbes aufnehmen. Damals wurde in die Nordseite des Turmes eine gotische Tür mit Spitzbogen gebrochen. Diese wurde später vermauert (Bild 12). Die Mittelachsen des romanischen Turmes und des gotischen Chores sind nicht deckungsgleich, da der Chor etwa einen halben Meter nach Norden versetzt ist. Weiterhin kann festgestellt werden, dass an der Nordseite des Chores im Vergleich zur Südseite zwei Spitzbogenfenster und ein Strebepfeiler fehlen. Aufgrund dieser baulichen Indizien lässt sich an der Nordseite ein Anbau vermuten, der wahrscheinlich im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit als Sakristei genutzt wurde. Ein getreppter romanischer Chorbogen verband das mittelalterliche Kirchenschiff mit dem Altarraum. Im Scheitel des Chorbogens sind zwei Engel dargestellt, die das Wappen von *Erzbischof Berthold von Henneberg (1541/42-1504)* halten, der 1503 die Laurenziburg als Schloss ausbauen und die Kirche renovieren ließ (Bild 13).



Bilder 8 und 9 : Romanische Fenster



Bild 10 : Gotischer Chor



Bild 11 : Romanisches Kapitell



Bild 12 : Gotische Turmtür



Bild 13 : Henneberg-Wappen 1503

St.Georg - eine mittelalterliche Altarturmkirche

Aus dem vorhandenen romanischen und gotischen Baubestand kann geschlossen werden, dass es sich bei der mittelalterlichen St. Georgskirche um eine sogenannte „Altarturm- oder Chorturmkirche“ handelt, die als Typ in Süddeutschland und insbesondere in Rheinhessen weit verbreitet ist. Dieser Kirchentyp bestand grundsätzlich aus einem Kirchenschiff und einem ostwärtigen Turm, dessen Untergeschoss als Altarraum genutzt wurde. Im Westen schloss sich an den Chorturm ein romanisches oder gotisches Kirchenschiff an, das in vielen Fällen im Barock oder später abgerissen und durch einen größeren Neubau ersetzt wurde. Vereinzelt war der Altarraum noch um eine Apsis erweitert. Als Baumaterialien für die Kirchen kommen Sandsteine und Bruchsteine in Frage: Der Sandstein war geschlemmt, und das Bruchsteinmauerwerk in der Regel verputzt. Architekturelemente wie Rundbogenfriese und Lisenen waren oft farblich abgesetzt. Kirchen mit Altarraumtürmen sind in Rheinhessen beispielsweise in Bernersheim vor der Höhe, Dexheim, Freimersheim, Jugenheim, Kriegsfeld, Mainz-Bretzenheim, Nierstein, Wendelsheim, Wonsheim und Wörrstadt zu finden.

In der Gotik erfolgte in einigen wenigen Fällen der Anbau eines Chores, um den Altarraum zu erweitern. Eine Chorturmkirche mit einem gotischen Choranbau ist nicht nur in Nieder-Olm, sondern auch noch in Schornsheim mit St. Wigbert erhalten. An der Nordseite des Chores dieser Kirche befinden sich weitere gotische Anbauten, die als Sakristei und Vorhalle genutzt werden. Weitere gotische Choranbauten zur Erweiterung des Altarraumes waren ursprünglich auch an der heutigen evangelischen Pfarrkirche (ehem. St. Martin) in Nierstein und an der heutigen evangelischen Pfarrkirche (ehem. St. Laurentius) in Wörrstadt vorhanden; sie wurden aber später abgerissen. Die beiden Kirchen standen wie St. Georg innerhalb eines befestigten Friedhofs und sind daher ebenfalls als Wehrkirchen zu betrachten. Der 1577 von *Gottfried Maskopp* gefertigte Stadtplan von Nieder-Olm zeigt die Kirche in diesem Bauzustand (Bild 14). Der ummauerte Friedhof bildete mit der Kirche eine Zitadelle, die in kriegerischen Zeiten vor der Errichtung der Laurenziburg als letzte Zufluchtsstätte dienen konnte. In der nordöstlichen Ecke des Friedhofes ist ein sogenannter Kerner dargestellt - ein Gebeinhaus. 1806 wurde der Friedhof um die St. Georgskirche aufgelassen und am nordwestlichen Dorfrand der heutige Friedhof eingerichtet. Die ehemalige Wehrmauer ist in ihren nördlichen und westlichen Teilen



Bild 14 : St. Georg auf dem Maskopp'schen Stadtplan 1577

erhalten geblieben, nachdem beim Bau der Pariser Straße, der von Napoleon veranlasst wurde, die ostwärtigen und südlichen Teile abgerissen wurden.

Für die Nieder-Olmer Pfarrkirche sind im Spätmittelalter neben dem Hauptaltar, der dem Heiligen Georg geweiht war und der im gotischen Chor stand, noch drei Nebentäler urkundlich nachgewiesen, die im Kirchenschiff ihren Platz fanden: der Katharinenaltar, der Marienaltar sowie der kombinierte Sebastianus- und Heiligkreuzaltar. Darüber hinaus ist die kurzfristige Existenz von zwei weiteren Seitentälern belegt, die der Heiligen Dreifaltigkeit und den Heiligen Drei Königen geweiht waren. Von den fünf Nebentälern kam dem Katharinenaltar eine herausragende Bedeutung zu, da er mit einer besonders hohen Schenkung (Dotation) von Grundstücken bedacht war und in einem separaten Chorraum stand. Dieser damalige Katharinenchor mit dem Katharinenaltar ist nicht mit der heutigen „Katharinenkapelle“ zu verwechseln. Die unbegründete Gleichsetzung von Katharinenchor = Katharinenkapelle = romanisch/gotischer Altarraum erfolgte erstmals 1898 irrtümlicherweise in einer Nieder-Olmer Chronik und ist seitdem über eine längere Zeit immer wieder ungeprüft übernommen worden. Die Altaristen der Katharinen- und Marienaltäre waren verpflichtet, den Pfarrer seelsorgerisch zu unterstützen. Die Einkünfte (Pfründe) aus den Grundstücken des Sebastianus- und Heiligkreuzaltars dienten zur zweckgebundenen Finanzierung des Schulmeisters; sie sind also als Vorläufer des späteren „Schulgutes“ zu betrachten.

Die vielen Nebentäler in St. Georg lassen vermuten, dass das mittelalterliche Langhaus mehrschiffig war. Durch die verzerrende Vogelschauperspektive des Maskopp'schen Plans von 1577 wird der Bauzustand von St. Georg leider nur schematisch und ungenau wiedergegeben. Daher kann er nicht für eine verlässliche Rekonstruktion der mittelalterlichen Anlage herangezogen werden. Über das mögliche Aussehen können Rückschlüsse lediglich aus dem Vergleich mit anderen mittelalterlichen Gotteshäusern in Rheinhessen gezogen werden. Eine spätromanische, dreischiffige und flachgedeckte Pfeilerbasilika mit fünf oder sechs Jochen ist in der Bausubstanz der heutigen evangelischen Pfarrkirche in Wörrstadt noch erkennbar, die im 12. Jahrhundert begonnen und 1226 fertiggestellt wurde, also in der gleichen Epoche wie St. Georg. Wie Nieder-Olm als kurfürstlicher Amtssitz nahm das befestigte Wörrstadt im Mittelalter zentrale Verwaltungsaufgaben eines wild- und rheingräflichen Amtes wahr, sodass in beiden Fällen eine repräsentable große Kirche angemessen gewesen sein dürfte, die sich von den üblichen Dorfkirchen abhob. Neben einer romanischen, dreischiffigen Basilika wären für St. Georg alternativ auch eine gotische, dreischiffige Pseudobasilika wie in St. Johann oder ein zweischiffiges Langhaus wie in Partenheim denkbar. Klarheit über das mittelalterliche Kirchenschiff könnten nur archäologische Untersuchungen oder neue, bisher nicht bekannte schriftliche Quellen schaffen. Bis dahin sind wir auf Vermutungen angewiesen.

Instandsetzung von St. Georg im Jahr 1751

Aus den Visitationsberichten des seit 1600 bestehenden Olmer Landkapitels ist zu ersehen, dass sich St. Georg in den Jahren 1696 und 1701 in einem sehr schlechten Bauzustand befand: Das Dach und die Fenster werden als erneuerungsbedürftig beschrieben. Die Ursache lag in dem äußerst bewegten 17. Jahrhundert: Der Dreißigjährige Krieg tobte von 1618 bis 1648, die Pest forderte 1666 ihre Opfer und der Pfälzische Erbfolgekrieg wütete von 1688 bis 1697. Die Gegend um Mainz war ein hart umkämpfter Kriegsschauplatz, in dem die Bevölkerung schwer unter den Kampfhandlungen zu leiden hatte. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war das spätere Rheinhessen zwar kein Kriegsschauplatz mehr, aber während des Spanischen Erbfolgekriegs und des Polnischen Thronfolgekriegs dennoch das Aufmarschgebiet der feindlichen Truppen. Erst um 1750 entspannte sich die Lage und eine rege Bautätigkeit setzte ein, um die Schäden der vergangenen 150 Jahre zu beseitigen. Die nachfolgende lateinische Inschrift über dem Triumphbogen zum mittelalterlichen Altarraum deutet auf die Behebung der Schäden hin (Bild 15):



Bild 15 : Spruchband aus dem Jahr 1751

Stas hVIVS teMpLI patronVs

DIVe georgI stet paX slnt qVe

tVo pasCVLata gregI

*Du stehst als Patron dieses Tempels,
göttlicher Georg, und Friede möge sein
bei der von dir geführten Herde.*

Durch Großschreibung, Verdickung und farbige Hervorhebung der Buchstaben sind sie als römische Zahlen zu lesen und bilden ein Chronogramm, welches die Jahreszahl **1751** ergibt.

Neubau des Kirchenschiffs im Barock

25 Jahre später - 1776 - entschloss sich *Pfarrer Johann Peter Jacobi*, das mittelalterliche Kirchenschiff abzureißen und einen barocken Neubau zu errichten. Die Bauplanung übernahm der *Kurfürstliche Baudirektor und Kurmainzische Ingenieur-Hauptmann Johann Jakob Laurentius Schneider (1734-1805)*. 1775 hatte der Baudirektor für den Bau von Landkirchen im Erzstift Mainz einen Generalplan geschaffen, der 1776 bereits für den Bau der barocken Pfarrkirche St. Peter und Paul in Dromersheim umgesetzt worden war und ihm auch als Muster für das Nieder-Olmer Vorhaben diente. Da sich die großzügigen Abmessungen der Hallenkirche mit einer eindrucksvollen Giebelfassade aufgrund der gegebenen Platzverhältnisse nicht in der üblichen Ost-West-Ausrichtung umsetzen ließen, erfolgte eine Nord-Süd-Orientierung. *Kurfürst-Erbischof Karl Friedrich Joseph Freiherr von Erthal (1719-1802)* und sein Domkapitel billigten den unkonventionellen Plan. (Bild 16). Bei seiner Ausführung versetzte man jedoch das Kirchenschiff drei Meter nach Süden, verzichtete auf den Bau einer Sakristei, riss den gotischen Chor nicht ab und nutzte ihn als Sakristei.

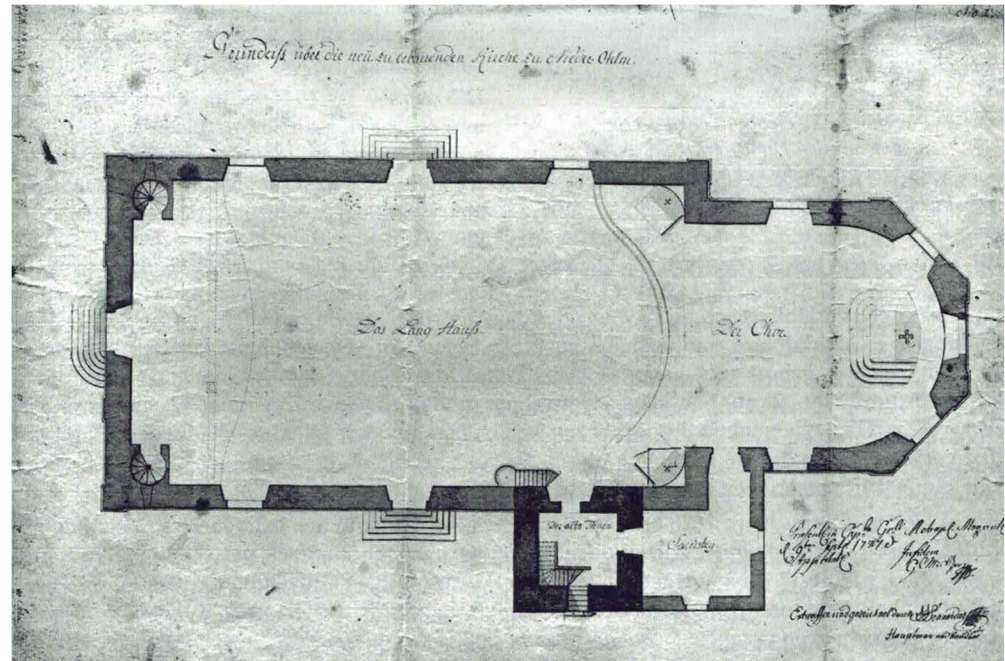


Bild 16 : Grundriss für St. Georg, gefertigt vom kurfürstlichen Baudirektor und Ingenieur-Hauptmann Johann Jakob Schneider 1776.

1776 begann man mit den Abbrucharbeiten. 1777 erfolgte die Herrichtung des Baugeländes, wobei Umbettungen der Gräber auf dem Kirchhof notwendig wurden. Die im mittelalterlichen Kirchenschiff aufgestellten Epitaphe (Grabdenkmäler) wurden in die nördliche Friedhofsmauer versetzt. Bild 17 zeigt das Grabmal von Amtmann Johann von Schwalbach und Dyna Slumppen von Winterheim aus dem Jahr 1467. Bild 18 zeigt das Grabmal der Ursula von Dalberg aus dem Jahr 1611.

Nach Abschluss der Fundamentierungsarbeiten erfolgte am 13. Mai 1778 die Grundsteinlegung. Innerhalb eines Jahres konnte der Neubau überwiegend von Bürgern aus Nieder-Olm und den Nachbargemeinden in Eigenleistung bewältigt werden. Erfahrene Handwerksmeister aus Rheinhessen leiteten sie an und übernahmen auch die Arbeiten, für die besondere Fähigkeiten erforderlich waren. Am 18. September 1779 wurde in der fertiggestellten Kirche erstmals ein Gottesdienst gefeiert.



Bild 17 : Grabmal anno 1467



Bild 18 : Grabmal anno 1611



Bild 19 : Giebelfassade

Die genordete barocke Hallenkirche öffnet sich zur Stadtmitte hin mit ihrer attraktiv gestalteten Südfassade, die durch Pilaster (flache Wandpfeiler) in drei vertikale Achsen gegliedert ist (Bild 19). Die breite Mittelachse enthält das Hauptportal mit einem darüber liegenden Fenster. Ein Gesims trennt die untere Fassade vom Giebel, der von Feuervasen auf den Eckpilastern und geschwungenen Bögen eingerahmt und durch einen dreieckigen Giebelaufsatz mit einem Kreuz abgeschlossen wird. In der Mittelachse des Giebels steht in einer Nische die von *Nikolaus Binterim* geschaffene Figur des Patronatsheiligen: St. Georg, den Drachen tötend (Bild 20). In den Längsseiten des Kirchenschiffes dienen je drei Fenster zur Beleuchtung des hohen und langgestreckten Saales. Zwei lateinische Inschriften in der Fassade geben über die zeitliche Einordnung des Neubaus nähere Auskunft: Die obere Inschrift unter der Statue von St. Georg lautet (Bild 21):

HæC æDes a te fert, noMen

sanCte Gergl

O In tVtLIs tVa stet VsqVe tVIs.

Dieses Gebäude trägt von Dir den Namen,

Heiliger Georg.

O, möge es stets sicher unter Deinem Schutz stehen.



Bild 21 : Widmungsinschrift 1779



Bild 20 : Kirchenpatron St. Georg

Das durch die vergrößerten Buchstaben gebildete Chronogramm ergibt die Jahreszahl **1779** und weist damit auf das Jahr der Fertigstellung hin. Die untere Inschrift über dem Hauptportal lautet:

Lapsa sVrreXI Deo sVb FrIDerICO CaroLo

Iosepho arChleplsCopo et prInCIpe

eLeCtore

Gestürzt, erhob ich mich wieder durch Gott, unter Friedrich Karl

Joseph, Erzbischof und Kurfürst.

Das durch die vergrößerten Buchstaben gebildete Chronogramm ergibt die Jahreszahl **1778**.

Der romanisch-gotische Altarraum wurde durch eine Mauer mit einer Tür vom barocken Kirchenschiff abgetrennt und von da an bis zur Innenrenovation 1977 als Sakristei genutzt. Eine weitere Tür wurde in die Südwand des Turmes gebrochen, um unmittelbar von außen in die Sakristei gelangen zu können. Im barocken Chor stand ein Hochaltar unter einem Baldachin, dessen geschwungene Voluten auf vier halbkreisförmig aufgestellten Säulen mit korinthischen Kapitellen ruhen (Bild 22). An der Ostseite des Kirchenschiffes fand eine Kanzel mit Schaldeckel ihren Platz und im Süden wurde eine Orgelempore errichtet. Die meisten Heiligenfiguren stammen ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert.

Die Baukosten für St. Georg beliefen sich auf 10.643 Gulden. Zur Finanzierung nahm die kurmainzische Gemeinde verschiedene Darlehen auf, deren Tilgung sich über die französische Zeit bis in die großherzoglich-hessische Zeit ziehen sollte. Noch im Jahr 1830 sind Verschuldungen in Höhe von etwa 3.000 Gulden im Gemeindehaushalt nachzuweisen. Die architektonisch nahezu identischen Kirchenbauten von Nieder-Olm und Dromersheim unterscheiden sich jedoch in ihrer Innenausstattung erheblich. In Dromersheim ermöglichte ein großzügiges Vermächtnis des dortigen Schultheißen den barocken Neubau der Pfarrkirche, sodass auch für eine neue



Bild 22 : Ziborium- bzw. Baldachinaltar

Innenausstattung ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung standen und man sich sogar eine Stumm-Orgel leisten konnte. Die reiche und hochwertige barocke Ausstattung ist dort fast noch vollständig erhalten, sodass St. Peter und Paul heute zu den schönsten Barockkirchen im Landkreis Mainz-Bingen zählt. Wegen des hohen Baudarlehens kam dagegen in Nieder-Olm für die Innenausstattung eine kostspielige Neubeschaffung nicht in Frage, sodass über mehrere Jahre hinweg gebrauchte Einrichtungen zu kaufen waren. Erst vier Jahre nach dem ersten Gottesdienst waren die finanziell bedingten Ausstattungsprobleme soweit gelöst, sodass am 28. September 1783 *Weihbischof Valentin Heimes* (1741-1806), ein ehemaliger Nieder-Olmer Kaplan, die Pfarrkirche endlich konsekrieren konnte. Fotografien aus den 1920er-Jahren vermitteln einen Eindruck, der auch nach den Renovierungen im 19. Jahrhundert den barocken Charakter des Kircheninneren widerspiegelt (Bild 23 und Bild 24).



Bild 23 : Innenansicht auf den Altar in den 1920/30er-Jahren.



Bild 24 : Blick auf die Orgelepore in den 1920/30er-Jahren.

Der Baldachin über dem Hochaltar und ein kleines Orgelpositiv wurden aus dem 1781 säkularisierten Reichklarakloster erworben. 1807 ersetzte man dieses Instrument durch eine größere Orgel, die von *Johann Kohlhaas* 1770 gebaut wurde und die aus dem Armklarenkloster stammte. Der von der Aufklärung geprägte *Kurfürst-Erzbischof von Erthal* löste um 1780 drei Klöster auf, um aus deren Einkünften einen Universitätsfond zu stiften, auf dessen finanzieller Grundlage die „Mainzer Hohe Schule“ reformiert und modernisiert werden konnte. Ob damals schon die gotische Madonna (Bild 25) und die barocken Statuen, beispielsweise die von St. Georg, dem Kirchenpatron (Bild 26), St. Sebastian, dem Ortspatron (Bild 27) und St. Katharina (Bild 28) nach Nieder-Olm gelangten, ist ungewiss. Denkbar ist aber auch, dass sie erst später, ab 1798 im Zuge der Säkularisierung von Mainzer Kirchen, Klöstern und Stiften nach Nieder-Olm gelangten.



Bild 25 :
Muttergottes



Bild 26 :
St. Georg



Bild 27 :
St. Sebastian



Bild 28 :
St. Katharina

Instandhaltung und Instandsetzung im 19. und 20. Jahrhundert

1837 ließ *Pfarrer Anton Greipp* den Kirchturm nach dem Vorbild der Nieder-Ingelheimer Pfarrkirche St. Remigius um ein sechstes Stockwerk erhöhen und mit einem Faltdach versehen. Danach folgte bis 1945 eine Zeit, die durch bauliche Maßnahmen zur fortlaufenden Instandhaltung und Instandsetzung geprägt war. 1874 wurde St. Georg renoviert und mit Wand- und Deckengemälden ausgestattet. 1888 erhielt sie ein neues Geläut mit vier Glocken, die dem Heiligen Georg, der Heiligen Maria, der heiligen Katharina und dem Heiligen Sebastian geweiht waren. 1890 erfolgte der Einbau einer neuen Turmuhr. 1900 wurden wieder Renovierungsarbeiten durchgeführt und ein neuer Hochaltar errichtet. Die Bilder 29, 30 und 31 zeigen den Hochaltar, den Marienaltar und die ostwärtige Hälfte des Kirchenschiffes mit der Kanzel in den 1920er-Jahren.

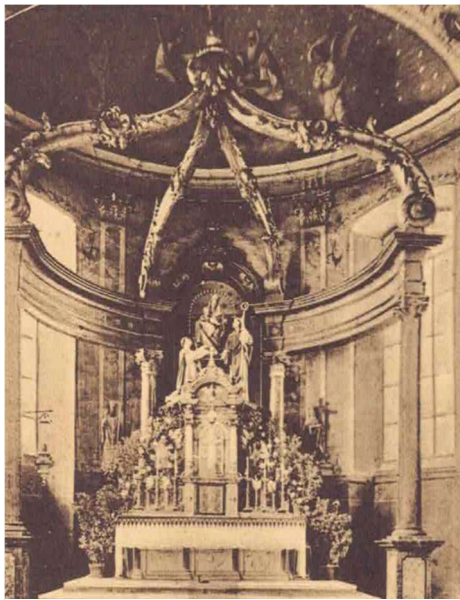


Bild 29 : Hochaltar 1920/30

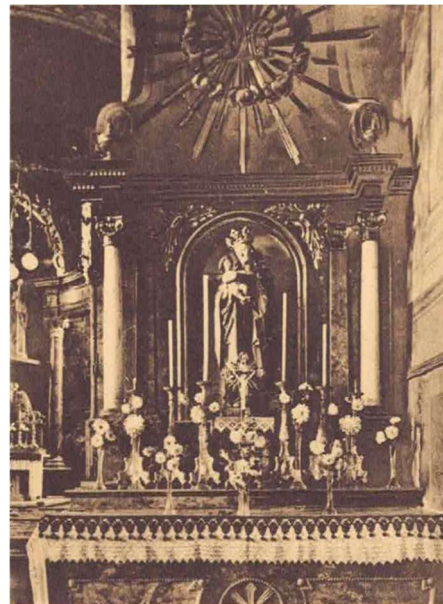


Bild 30 : Marienaltar 1920/30



Bild 31 : Kanzel 1920/30

Zerstörung und Wiederaufbau nach 1945

Durch einen Bombenangriff am frühen Abend des 3. Februar 1945, den alliierte Luftstreitkräfte zur Zerstörung der Eisenbahninfrastruktur flogen, und den Artilleriebeschuss zu Kriegsende am 20. März 1945 erlitt St. Georg so große Zerstörungen, sodass die Pfarrkirche fast sechseinhalb Jahre lang nicht mehr für den Gottesdienst nutzbar war (Bild 32). Insbesondere waren der Turm, das Dach und die Westwand des Kirchenschiffes betroffen. Die Gottesdienste fanden daher zunächst im Schwesternhaus, vorübergehend in der evangelischen Kirche und anschließend im Saalbau Mertens statt. Unter erheblichen finanziellen Anstrengungen wurde St. Georg wiederaufgebaut: 1948/49 wurde zunächst der Turm als Wahrzeichen des Dorfs gesichert (Bild 33) und 1950/51 das Kirchenschiff wiederhergestellt. Durch ein Notdach musste das Kirchenschiff vor weiteren Witterungsschäden provisorisch geschützt werden (Bild 34). Die Wiederherstellung des Kirchturmes kostete 37.000 DM und die des Kirchenschiffes 120.000 DM.



Bild 32 : St. Georg im März 1945



Bild 33 : Sicherung des Turms



Bild 34 : Notdach auf dem Kirchenschiff

Die Bilder 35 bis 41 zeigen die erheblichen Zerstörungen und Beschädigungen zu Beginn der Wiederherstellung im Jahr 1950.



Bild 35



Bild 36



Bild 37



Bild 38



Bild 39



Bild 40



Bild 41

Zur Wiederherstellung des Kirchenschiffs waren die folgenden aufwendigen Maßnahmen erforderlich:

- Abbruch des Dachs über dem Kirchenschiff,
- Niederlegen der überhängenden Westwand,
- Aufbau der Westwand im Verbund von Betonpfeilern mit dazwischenliegendem Bruchsteinmauerwerk,
- Aufbau eines Dachstuhls als kombinierte Stahl-/ Holzkonstruktion und
- umfangreiche Arbeiten zum Innenausbau.

Die Bauleitung lag bei *Architekt Klepper* aus Mainz, die Statik erstellte *Dr.-Ing. Heinz Craß* aus Mainz, die Abbruch-, Erd-, Maurer- und Betonarbeiten übernahm die Nieder-Olmer Baufirma von *Johann Mascetti*. Die Stahlkonstruktion des Dachstuhls fertigte die Firma *Julius Römheld* aus Mainz (Bild 42) und die Holzarbeiten am Dachstuhl führten die Nieder-Olmer *Zimmermeister Georg und Heinrich Weisrock* aus (Bild 43). Im November 1950 waren die Rohbauarbeiten abgeschlossen, sodass mit dem Innenausbau begonnen werden konnte, der im Herbst 1951 abgeschlossen war (Bild 44).



Bild 42 : Dachkonstruktion aus Stahlträgern 1950



Bild 43 : Dachstuhl als Holzkonstruktion 1950



Bild 44 : Dach 1950

Bei der Innenrenovierung entfernte man 1951 die Mauer zur Sakristei zwischen dem barocken Schiff und dem romanischen Turmuntergeschoss. Dabei entdeckte man den romanischen Rundbogen, der den Zugang zum mittelalterlichen Altarraum bildete. Im Scheitel des bis dahin unter Putz liegenden Chorbogens sind zwei Engel dargestellt, die sehr wahrscheinlich das Schweiß­tuch der Veronika mit dem Antlitz des leidenden Christus gehalten hatten. Der Restaurator *Joseph Löwe* entschied sich aber an Stelle des Schweiß­tuches ein Wappen zu restaurieren und zwar das von *Kurfürst-Erbischof* *Berthold von Henneberg*. Falls es sich tatsächlich um einen Wappenschild gehandelt hätte, wäre es aber das des Mainzer Domkapitels als Patronatsherr der Pfarrkirche gewesen und nicht das des Hennebergers.

Die stark in Mitleidenschaft gezogenen Wand- und Deckengemälde aus dem Jahr 1874 wurden nicht wieder restauriert. Die barocke Kanzel versetzte man von der Ostwand des Kirchenschiffes an die Westseite des Triumphbogens zum barocken Chor mit dem Hochaltar. An der rechten Flanke des Triumphbogens befand sich der Marienaltar und an der linken der Heilig-Kreuz-Altar (Bilder 45, 46 und 47). Durch den bewussten Verzicht auf eine pompöse barocke Rekonstruktion erhielt damals St. Georg eine fast kühle Eleganz.



Bild 45 : Innenansicht 1951



Bild 46 : Marienaltar 1951

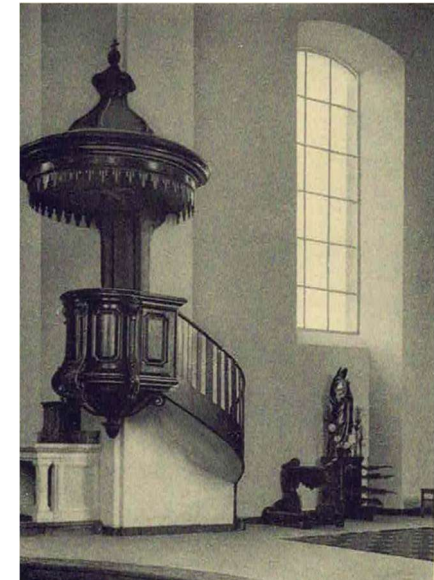


Bild 47 : Kanzel 1951

Am Samstagabend, 22. September 1951, segnete *Pfarrer Vitus Becker* die wiederhergestellte Pfarrkirche und in einer Lichterprozession wurde das Allerheiligste von der Notkirche überführt. Einen Tag später feierten die aus Nieder-Olm stammenden Priester und Ordensschwestern mit der Gemeinde den ersten Gottesdienst: *Pfarrer Sieben* aus Mainz-Weisenau zelebrierte, *Pfarrer Seeger* aus Ebersheim und *Pfarrer Schwarz* aus Zornheim assistierten, und *Pfarrer Darmstadt* aus Viernheim hielt die Festpredigt.

Die Glocken von St. Georg

Erst zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges konnten die letzten Kriegsauswirkungen in St. Georg beseitigt werden: *Bischof Albert Stohr* weihte am 11. Dezember 1955 die drei neu gegossenen Glocken, die das Geläut wieder vervollständigten, da im Laufe des Krieges außer der kleinen Katharinenglocke alle anderen eingeschmolzen worden waren (Bilder 48 und 49).



Bild 48 : Glockenweihe durch Bischof Albert Stohr 1955



Bild 49 : ...auf dem Weg in den Turm

Bereits im 11. Jahrhundert hingen sicherlich im romanischen Kirchturm Glocken, die zum Gottesdienst riefen, die Stunden anschlügen oder vor Gefahren warnten. Und auch für die Vorgängerkirche aus dem 6. Jahrhundert kann die Existenz einer Glocke angenommen werden. Für das Jahr 1698 ist der Guss von drei Glocken im Fuhrstall der Laurenziburg belegt. Nachdem Glockengießer *Christian Thomas* aus Miltenberg und seine acht Gesellen einen Fehlguss fabriziert hatten, beauftragte der Gemeinderat den Kurfürstlichen Glockengießer *Johann Conrad Roth* aus Forchheim mit einem Glockenguss, der auch gelang. Im September 1698 wurden die drei Glocken in den Kirchturm gehängt, die dann fast 200 Jahre in Gebrauch waren. 1888 goss *Johann Georg Pfeiffer* in Kaiserslautern vier neue Glocken, die dem Heiligen Georg, Sebastian und Katharina sowie der Muttergottes geweiht waren. Die Glocken zierten Bildnisse der Heiligen und Inschriften in Latein und Deutsch, die *Karl Johann Brilmayer* 1905 überliefert hat.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden 1942 die drei größten Glocken zur Gewinnung von Rohstoffen beschlagnahmt und abtransportiert, wobei die Glocken im Turm angebohrt und zerschlagen und die Bruchstücke aus den Turmfenstern geworfen wurden. Zurück blieb nur die kleinste Glocke: die Katharinenglocke. Dieses Glöcklein mit einer Masse von 8 Zentnern erzeugte jedoch nur eine



geringe Lautstärke, die für den weit ausgedehnten Ort unzureichend war. Trotz der durch den Wiederaufbau der Pfarrkirche angespannten Finanzlage beantragte die Pfarrgemeinde die Beschaffung von drei Glocken, die auch genehmigt wurde. 1955 erfolgte der Glockenguss im Beisein einer Delegation der Pfarrgemeinde in der Frankenthaler Gießerei Hamm. Die neuen Glocken wurden im November von *Pfarrer Vitus Becker* und der Gemeinde mit Abordnungen der katholischen Jugend, der Freiwilligen Feuerwehr, der Gesangvereine, des Turnvereins, der Kirchenvertreter der beiden Konfessionen, des Gemeinderates und des Bürgermeisters feierlich empfangen (Bild 50), bevor sie im Dezember von *Bischof Albert Stohr* geweiht wurden. Spenden sowie inner- und außerkirchliche Sammlungen ermöglichten die Vervollständigung des Geläutes.

Bild 50 : Empfang der Glocken 1955

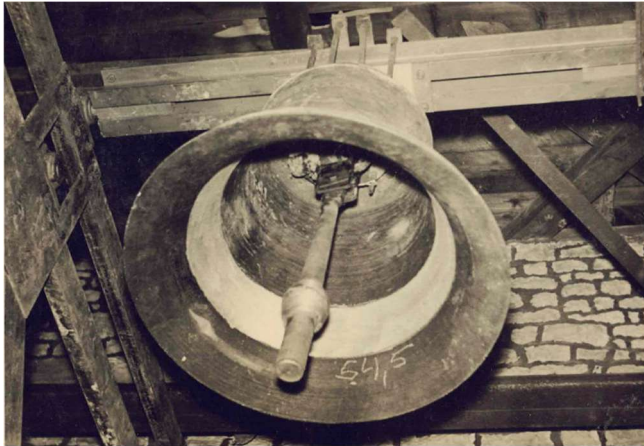


Bild 51 : „Die Glocke hängt.“

Zu Weihnachten 1955 war die Montage auf dem Turm beendet und das neue Schlagwerk montiert (Bild 51). Das heutige Geläut besteht aus vier Glocken: der alten Katharinenglocke (400 Kilogramm), der Sebastianusglocke (600 Kilogramm), der Marienglocke (957 Kilogramm) und der Georgsglocke (2.000 Kilogramm). Die Inschriften der alten Katharinenglocke und der drei neuen Glocken lauten:

Katharinenglocke

*„Mich Katharinas Namen schmückt, / Der Jungfrau, die jetzt hoch beglückt, / Weil sie
dereinst im ird'schen Land / Der Heiden Lügen überwand / Und Christi Lehre noch im
Tod / Besiegelte mit Blut so rot. / O folget ihr, euch zeigt der Pfad / Die Spur von
Katharinens Rad.“*

Georgsglocke

„Steht fest im Glauben, handelt mannhaft und seid stark. 1.Cor.16,13. Dem Schutzpatron der Kirche St. Georg geweiht.“

Symbole: Kreuz, Schwert und Krone.

Sebastianusglocke

„Ihr sollt mir Zeuge sein, bis an die Grenzen der Erde. ATC 1,8. Dem Schutzpatron der Gemeinde geweiht.“

Symbole: Pfeil, Bogen, Palme und Krone.

Marienglocke

„Selig werden mich preisen die Geschlechter. Lukas 1,48. Unserer lieben Frau und Königin des Friedens geweiht.“

Symbol: Muttergottes-Monogramm mit Krone

1961 stellte sich ein Riss in der Marienglocke ein, der durch einen Gussfehler verursacht worden war. Mit Hilfe eines Kranwagens wurde die Glocke vom Turm geholt und zum Umgießen durch die Glockengießerei Schilling nach Heidelberg transportiert.

Neugestaltung des Kirchenschiffes infolge des II. Vatikanums

1964 - knapp 15 Jahre nach der Wiederherstellung von St. Georg - ließ *Pfarrer Nikolaus Nikolay* die Kirche renovieren, dabei wurden die Kanzel, die Empore und die Orgel marmoriert, wodurch das Kirchenschiff seine ernste und nüchterne Atmosphäre verlor und eine feierlich-barocke Eleganz entstand. In der Scheitelwand des barocken Chores wurde ein von *Heinz Hindorf* geschaffenes Rundfenster eingebracht, dessen Glasmalerei den vom Tode auferweckten Christus zeigt.

Die liturgischen Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils erforderten bereits Ende der 1960er-Jahre eine Neugestaltung des Innenraumes von St. Georg. Folgende Anforderungen gemäß den Richtlinien des neuen römischen Messbuches galt es zu berücksichtigen: Die Plätze der Gläubigen sollen so angeordnet werden, dass eine tätige Teilnahme an der Messfeier möglich ist. Der Altar, ob feststehend oder tragbar, soll so aufgestellt sein, dass er den Mittelpunkt des Raumes bildet, dem sich die Aufmerksamkeit der Gemeinde von selbst zuwendet. Der Altarraum soll durch eine leichte Erhöhung oder durch eine besondere Gestaltung und Ausstattung



Bild 52 : Kirchenschiff nach der Innensanierung 1978

vom übrigen Raum passend abgehoben sein. Er soll so geräumig sein, dass man die Liturgie würdig vollziehen und die Eucharistie zum Volk hin zelebrieren kann. Daher veranlasste *Pfarrer Norbert Pfaff* 1969, den Hochaltar, die Kommunionbänke und die Kanzel abzubauen, einen neuen Altartisch zu schaffen, der zum Kirchenschiff hin versetzt auf einem hölzernen Unterbau unter dem Triumphbogen platziert wurde. Im Zuge dieses Experiments versetzte man auch die Orgel zeitweise unter den Baldachin im barocken Chor. Dieses Provisorium fand durch die grundlegende Innenrenovierung in den Jahren 1977 und 1978 ein Ende. Während der Umbaumaßnahmen wurden die Gottesdienste im Camarahaushaus gefeiert. Im Rahmen der Umbaumaßnahmen unter Leitung des Münchner Architekten *Hans Metz* rückte der Baldachin nach vorn unter den Triumphbogen und überspannt seitdem eine kreisförmige Altarinsel und den Altar. Die farbliche Neugestaltung des Baldachins ließ ihn nun zierlicher erscheinen, brachte an der Krone das künstlerische Schnitzwerk besser zu Geltung und verlieh dem Altar die Bedeutung, die ihm zukommt (Bilder 52 und 53).

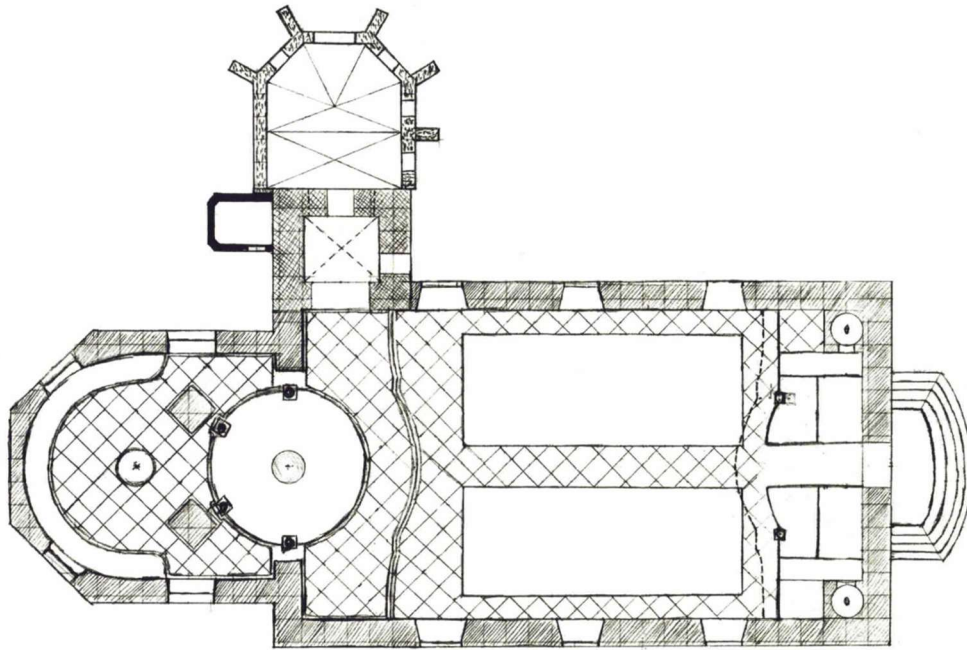


Bild 53 : Grundriss von St. Georg, Innensanierung 1977/78.

In dem freigewordenen barocken Chor fanden Chorsänger, Musizierende und bei Bedarf auch Gottesdienstbesucher reichlich Platz. An seiner linken Seite ermöglichte ein dort platzierter elektrischer Spieltisch dem Organisten eine gutes Mitfeiern des Gottesdienstes und den engen Kontakt zu Chor und Altar. Die Orgel fand wieder ihren ursprünglichen Platz auf der um einen Meter tiefer gesetzten Orgelempore. Unter dieser entstanden zwei Räume, die als Priester- und Ministrantensakristei genutzt wurden. Die früheren Beichtstuhlnischen wurden zu Wandschränken umfunktioniert.

Weiterhin erhielt die Kirche einen Fußbodenbelag aus gelbem Jurastein und rotem Veronastein im Diagonalverbund sowie einen neuen Wand- und Deckenanstrich mit natürlichen Kalkfarben. Das gebrochene Weiß wurde von grellweißen Lisenen der Fensterleibungen unterbrochen, die bis zum Boden durchgezogen wurden, um die Wände aufzulockern. Die braunrosa gehaltenen Deckenkehlen bildeten einen Rahmen um den türkisgrün gehaltenen Spiegel (Mittelfeld der Decke),

der dem Raum einen Durchlass nach oben verschafft und ihn in seiner Höhe zur Geltung kommen lässt. Die Holzböden, die Bänke und die Türen erhielten einen neuen Anstrich. Acht Kristalllüster sorgen seitdem für die Beleuchtung des Kirchenschiffes und des Chores.

Nach der Innenrenovierung begannen unverzüglich die Arbeiten zur Außenrenovierung, die im Herbst 1984 abgeschlossen werden konnten. Neben den obligatorischen Ausbesserungs- und Malerarbeiten an den Wänden des Kirchenschiffes wurde der Turmhelm durchgedeckt, das heißt schadhafte Schieferplatten wurden durch neue ersetzt. Weiterhin wurden am Haupt- und Seitenportal des Kirchenschiffes neue Treppen angebracht. Ebenfalls wurde der romanische Turm an der Nordseite durch ein Treppentürmchen ergänzt, das seitdem den Zugang zum Turm sicherstellt. Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten begannen im mittelalterlichen Altarraum Grabungen, deren Ergebnisse bereits weiter oben vorgestellt worden sind.

Bauunterhalt im 21. Jahrhundert

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts standen unter *Pfarrer Hubert Hilsbos* (Amtszeit von 2004 bis 2024) umfangreiche Sanierungs- und Renovierungsarbeiten an. Um den erforderlichen finanziellen Anteil von Seiten der Pfarrgemeinde aufbringen zu können, gründete sich im März 2004 noch auf Initiative von *Pfarrer Pfaff* hin der „Verein der Freunde und Förderer der Kirche St. Georg Nieder-Olm e.V.“ – kurz „Kirchbauverein“ genannt. Unter seinen bisherigen Vorsitzenden *Gerhard Strümper* und *Adalbert Duhr* ist es in all den Jahren gelungen die entsprechenden Baumaßnahmen nicht nur finanziell, sondern auch ideell zu fördern, wie zum Beispiel durch die Herausgabe des „Kirchenführer St. Georg Nieder-Olm“ im Jahr 2009. Ende 2006 wurde mit der erforderlichen Außenrenovierung und der Dachsanierung von Chor, Schiff und Turm begonnen. Man musste jedoch feststellen, dass der Turmhelm komplett zu erneuern war. Für die Turmspitze stiftete die Stadt Nieder-Olm einen neuen Gockel namens „Reinhard“. Durch die vertrauensvolle und reibungslose Zusammenarbeit zwischen Pfarramt, Verwaltungsrat, Bauausschuss, Diözesanbauamt und den beteiligten Firmen gelang es trotz aller Unwägbarkeiten nach einer relativ kurzen Bauzeit am 3. Advent 2007 die Sanierungsmaßnahmen mit einem Festgottesdienst abzuschließen.



Bild 54 : Planen als Schutz vor Stuckablösungen 2016

Die unvorhersehbare und unabweisbare Instandsetzung der Heizungsanlage war 2012 unverzüglich durchzuführen, sodass eine ursprüngliche Renovierung des gesamten Kircheninneren ausgesetzt werden musste. Im Frühjahr 2016 erforderte sich im Deckenbereich lösender Stuck zunächst eine Sicherung durch ein Innengerüst mit Planen und eine dringliche Reparatur (Bild 54). 2019 erfolgte der Bau eines Stuhllagers in Leichtbauweise zwischen dem barockem Chor und dem Kirchturm.

Neben diesen unaufschiebbaren Sofortmaßnahmen zum baulichen Erhalt von St. Georg entwickelte man von Seiten der Pfarrgemeinde ein Gesamtkonzept zur Neugestaltung des Kircheninneren, wobei nach einer Gemeindeversammlung Ende 2023 von der ursprünglich angedachten Rückversetzung des Baldachins in den Chor abgesehen wurde: Das Ergebnis eines ausgeschriebenen Ideenwettbewerbs zur Neugestaltung stellte die Basis für die Innensanierung in den Jahren 2025 und 2026 dar.

Die Orgeln von St Georg



Bild 55 :Breitmann-Organ im Kohlhaas-Gehäuse 1978

Nach dem Neubau des barocken Kirchenschiffes wurde ab 1779 die vorhandene, aber schadhafte Orgel weitergenutzt. 1790 stellte man endlich den gänzlichen Verfall des Instruments fest. Doch erst acht Jahre später konnte man das kleine Chorpositiv aus dem aufgehobenen Reich-Klarenkloster zunächst ausleihen und dann 1803 kaufen. Der letzte Abt des Mainzer Benediktinerklosters auf dem Jakobsberg, der 1744 in Nieder-Olm geborene *Nikolaus Melitus Müller*, setzte sich dafür ein, dass seine Heimatgemeinde den Zuschlag erhielt. Nachdem 1806 noch für drei Gulden Reparaturen durchgeführt wurden, verkaufte man diese Orgel ein Jahr später für 66 Gulden und kaufte eine von *Johann Kohlhaas* 1770 gebaute Orgel aus dem säkularisierten Arm-Klarenkloster zum Preis von 511 Gulden (Bild 55). Das Werk hatte ein barockes Gehäuse mit einem mechanischen Schleifladen, zwei Manualen und 16 klingenden Registern. 1826 fanden Ausbesserungsarbeiten durch den Orgelbaumeister *Dreymann* und 1865 durch die Orgelbauer *Finkenbauer* und *Embach* statt.

1910/11 baute der Orgelbaumeister *Michael Körfer* aus Gau-Algesheim für 7.935 Mark ein neues Werk mit 20 Registern unter Beibehaltung des barocken Gehäuses, das 1911 von *Georg Busch* restauriert wurde (Bild 56). Da sich in der Zwischenzeit neue Entwicklungen im Orgelbau ergeben hatten, war man von der mechanischen Spielweise auf die leichtere pneumatische umgestiegen. Auch wandte man sich von dem barocken einem romantischen, orchestralen Klangbild zu. Diese Disposition war sehr dumpf klingend und hatte daher in der Fachwelt den Beinamen „Requiems-Organ“.

Während des Ersten Weltkrieges wurden 1917 auf Anweisung des Kriegswirtschaftsamtes zur Rohstoffgewinnung die 55 Prospekt Pfeifen aus Zinn mit einem Gesamtgewicht von 44,5 Kilogramm enteignet, ausgebaut und später durch minderwertige Zinkpfeifen ersetzt. Zum Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Orgel stark beschädigt. Das Instrument wurde teilweise demontiert und auf dem Speicher des damaligen Kindergartens gelagert. Durch das zerstörte Kirchendach regnete es auf die verbliebenen



Bild 56 : Neubau der Körfer Orgel 1910/11

erheblicher Instandsetzungsbedarf besteht, dessen Umfang bei der Planung der Innensanierung noch nicht abzusehen gewesen war. Daher konnte diese gravierende und kostenintensive Maßnahme nicht in die Innenrenovierung integriert werden. Die Erneuerung der Orgel muss daher bedauerlicherweise zu einem späteren Zeitpunkt als eigenes Projekt durchgeführt werden.

Orgelbauteile, wodurch die Verleimungen der Windladen sich auflösten. Außerdem stahlen Diebe das noch vorhandene Orgelmetall. Zu guter Letzt blieb nur noch ein Orgelwrack übrig. Die in den Saalbau Mertens ausgelagerten Gottesdienste wurden dort durch ein Harmonium musikalisch begleitet.

1951 setzte der junge Mainzer Orgelbauer *Erich Breitmann* (1931-2018) die Orgel behelfsmäßig soweit instand, dass sie wieder bespielt werden konnte. Da das alte pneumatische Instrument immer störanfälliger wurde, waren die Reparatur und der Wiederaufbau unumgänglich. Dabei konnten jedoch lediglich das historische Orgelgehäuse und die wenigen guten Holzpfeifen wieder verwendet werden. Durch eine großzügige Spende von *Pfarrer Vitus Becker* war es möglich, einen Ersatz für die gestohlenen Bleirohre zu beschaffen. Doch entstand - den damaligen Zeitläuften geschuldet - ein Notinstrument mit nur einem Manual.

Nachdem der 1952 in Nieder-Olm sesshaft gewordene Orgelbaumeister *Erich Breitmann* das Organistenamt übernommen hatte, reifte in ihm der Wunsch, in das barocke Gehäuse wieder eine Orgel mit barocker Disposition und mechanischer Schleiflade einzubauen. Am 14. Juni 1970 erfüllte sich dieser Wunsch, als die so neu gestaltete „Breitmann-Orgel“ eingeweiht wurde; die Kosten hierfür beliefen sich auf 65.000 DM. Durch Stiftungen und eine Spende erweiterte man das Instrument später um ein zusätzliches Zungenregister im Pedalwerk und einen sogenannten Zimbelstern, bei dem kleine Glöckchen zur Begleitung der Orgelmusik angeschlagen werden.

Im Laufe der aktuellen Innenrenovierung musste der bischöfliche Orgelsachverständige 2026 feststellen, dass die Orgel nicht nur gründlich zu reinigen ist, sondern auch ein

Der Kreuzweg von Jean Metten

2006 fanden die 15 Kreuzwegbilder des Nieder-Olmer Malers *Jean Metten* (1884-1971) als Leihgabe des Künstlerehepaares *Liesel und Johannes Metten* ihren dauerhaften Platz in der katholischen Pfarrkirche. Bereits 1996 wurde anlässlich seines 25. Todestages das zwischen 1958 und 1964 entstandene Alterswerk des sogenannten „Rhein Hessenmalers“ in St. Georg kurzzeitig ausgestellt.

Johann „Jean“ Metten entstammt einer Nieder-Olmer Landwirts- und Gastwirtsfamilie und verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in seinem Elternhaus, der „Wirtschaft zur Schönen Aussicht.“ Nach dem Besuch der Volksschule förderte ihn *Pfarrer Johann Baptist Cäsar Hesch* (Amtszeit 1893-1913), wie auch andere begabte, aus bescheidenen Verhältnissen stammende Jungen, um sie für den Besuch einer weiterführenden Schule vorzubereiten. Mit 24 Jahren entschloss sich *Jean Metten* nach dem Tod des Vaters, das Hoferbe an seinen jüngeren Bruder Andreas abzutreten und 1908 in die Kunstgewerbeschule Mainz einzutreten. Von 1913 bis 1921 studierte er, unterbrochen vom Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg, an der Akademie der graphischen Künste in Leipzig. Danach kehrte er in seine Heimatgemeinde zurück, die für ihn bis zum Tod den Lebensmittelpunkt bildete, wobei er vier Studienreisen nach Italien unternahm, um sich dort weiterzubilden. Für angehende Künstler, wie *Prof. Heinz Müller-Olm* und seinen Neffen *Johannes Metten*, erwies er sich als fürsorglicher und fördernder Mentor.



Bild 57 : Würzwisch-Madonna

Neben neoimpressionistischen Stillleben, Landschaftsbildern und Portraits legte der tiefgläubige Katholik den Schwerpunkt auf die Darstellung religiöser Motive. Seine 18 Radierungen in der Mappe „Mainzer Dom“ überreichte er *Papst Pius XI.* im Frühsommer 1930 während einer Privataudienz. Ein Großteil seiner religiösen Bilder hat er unverkennbar in die Nieder-Olmer Gemarkung eingebettet, sodass ein starker Gegenwarts- und Ortsbezug entstand. Dies wird beispielsweise bei den „Wingert-Madonnen“ auf dem Ebersheimer Berg sowie den beiden „Würzwisch-Madonnen“ (Bild 57) und dem Heiligen Sebastian auf dem Neuberg deutlich. Vor allem enthält sein Werk nach Auffassung von *Dr. Günter Heinemann* „jene verklärte Heiterkeit, die all jenen eigen ist, die Gottes Schöpfung gläubig bejahen und ... der Meinung sind, es handle sich um eine frohe Botschaft, die uns Erdenkindern verkündet sei.“ Mit einem Kreuzweg für die Pfarrkirche St. Georg wollte er sein Lebenswerk krönen und ein Vermächtnis für die Heimatgemeinde schaffen. Die Anregung zu diesem Vorhaben stammt aus dem Buch „Der Kreuzweg unseres Herrn und Heilands“ des katholischen Priesters *Romano Guardini*, der 1923 im Mainzer Matthias-Grünwald-Verlag von *Richard Knies*, einem Freund von *Jean Metten*, herausgegeben wurde.

Doch *Maler Metten* erlebte 1964 mit dem Kreuzwegprojekt seinen persönlichen Leidensweg. Da die Kreuzwegbilder „nicht in die neu hergerichtete barocke Kirche“ passen würden, sah sich das Bischöfliche Ordinariat Mainz außerstande, ihr Anbringen zu genehmigen. Die künstlerische Ablehnung seines Werkes durch die kirchlichen Entscheidungsträger traf ihn schwer. Aber sie kam nicht von ungefähr, hatte der Maler bei seiner Kreuzwegdarstellung doch eine gravierende künstlerische Kehrtwende vollzogen, die seine Zeitgenossen verwundern, ja irritieren und überfordern musste. Er verließ seinen naturalistisch-impressionistischen Stil, der allseits respektiert und geschätzt wurde. Nun wählte er eine naive, gemäßigt-moderne Malweise, die sich am Expressionismus orientierte und nach dem Ursprünglichen und Wesentlichen strebte (Bilder 57 bis 60).

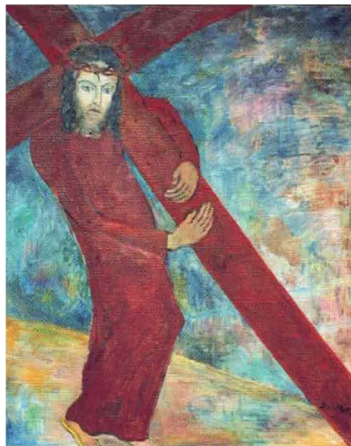


Bild 58

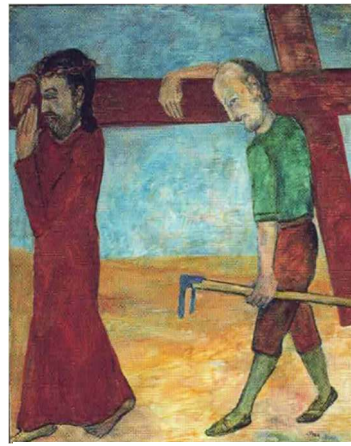


Bild 59

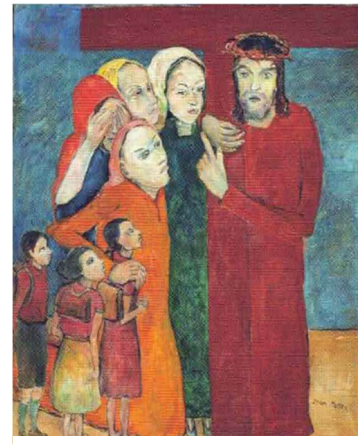


Bild 60

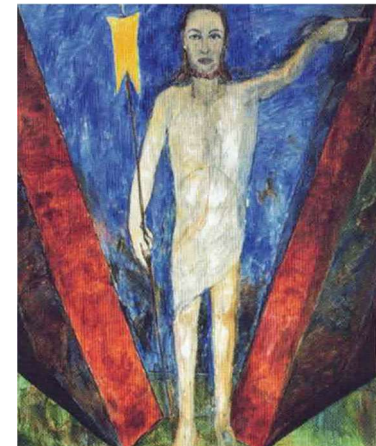


Bild 61

Trotz aller Irrungen und Wirrungen sind *Jean Metten* 35 Jahre nach seinem Tod und sein Kreuzweg 42 Jahre nach dessen Ablehnung in St. Georg angekommen, wodurch die Angelegenheit ein verspätetes, aber gutes und versöhnliches Ende gefunden hat. Der Betrachter hat nun die Möglichkeit, die Bedeutung des Kreuzwegs in künstlerischer und spiritueller Hinsicht für sich neu zu entdecken. Der Kreuzwegzyklus gibt Zeugnis vom tiefen Glauben des Künstlers und prägt heute den renovierten Kirchenraum nachhaltig.

Üblicherweise erzählt der Kreuzweg das Leiden und Sterben Jesu in 14 Stationen und endet mit der Grablegung. Selten, aber nicht ungewöhnlich, ist die Erweiterung um eine 15. Station mit der Auferweckung Christi, durch die Leid und Tod überwunden werden. Somit wird die Osterbotschaft verdeutlicht: „*Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden!*“

Epilog



Bild 62 : „Christus ist auferstanden!“

Aus bescheidenen Anfängen hat sich die katholische Pfarrkirche St. Georg zu einem unverwechselbaren Wahrzeichen von Nieder-Olm entwickelt. Seit Jahrhunderten führten und führen die fortlaufend notwendigen Maßnahmen zum Bauunterhalt sowie die Instandsetzungsmaßnahmen nach Zerstörungen in Kriegs- und Krisenzeiten dazu, dass fast jede Generation von Nieder-Olmer Bürgerinnen und Bürger an oder in St. Georg gewirkt hat, um das Kirchengebäude zu erhalten. Darüber hinaus sorgten und sorgen die sich wandelnden Formen der Liturgie und die sich ändernden Bedürfnisse der Gläubigen dafür, dass die unveränderlichen Glaubensinhalte in einer neuzeitlichen Umgebung zeitgemäß und überzeugend verkündet werden können.

Der persönliche Lebensweg vieler Nieder-Olmer Christen ist mit St. Georg oft sehr eng verbunden: Taufe und Kommunion, Konfirmation und Firmung, Trauung und Ehejubiläum sowie Beerdigung wurden und werden hier gefeiert. Nieder-Olm hat mit St. Georg auch ein herausragendes Kulturdenkmal, das weithin sichtbar die Stadt und den Stadtmittelpunkt bestimmt. Ökumene und Kultur prägen St. Georg und bezeugen ein lebendiges Zusammenwirken der christlichen und weltlichen Gemeinden.

Dank

Für die vielfältige Unterstützung, die bei der Bearbeitung der „Bau- und Kunstgeschichte von St. Georg“ von Stephanie Beckenbach, Robert Becker, Ernst-Michael Breitmann, Bernd Dietrich, Lea Döring, Hanna Erdmann, Waldemar Erz, Nora Heinken, Dr. Raoul Hippchen, Wolfgang Keber, Pfarrer Dr. Martin Klose, Pfarrer Simon Krost, Liesel Metten, Alena Meyer, Pfarrer Norbert Pfaff, Annette Pospesch, Dr. Elmar Rettinger, Martin Seeger, Heike und Herrmann Stadtmüller, Eva Weinitschke, Dr. Katharina Weisrock und Peter Weisrock geleistet wurde, bedankt sich der Verfasser sehr herzlich.



St. Georg in den 1920/30er-Jahren

Bildnachweis

Deckblatt- und Geleitwortbilder sowie die Bilder 1, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 25, 26, 27, 28, 50, 52, 54, 55 und 62: Fotografien von H.-P. Plattner.

Bilder 2, 3 und 4: Rekonstruktionszeichnungen von W. Erz nach Vorlagen von H.-P. Plattner.

Bild 5: Zeichnung von Jean Metten, Abdruck mit der freundlichen Zustimmung von Frau Liesel Metten.

Bild 6 und 53: Grundrisszeichnungen von H.-P. Plattner.

Bild 14: Ausschnitt aus dem Nieder-Olmer Stadtplan von Gottfried Maskopp 1577, Archiv H.-P. Plattner.

Bild 16: Grundriss der Pfarrkirche St. Georg in Nieder-Olm, gefertigt von Johann Jakob Schneider 1776, Foto aus dem Nachlass Fritz Arens, Dom- und Diözesanarchiv Mainz, Best. Nachlass Arens PA 5047.

Bilder 23, 24, 29, 30 und 31 sowie das Schlussbild: Postkarten aus den 1920/30er-Jahren: Archiv H.-P. Plattner.

Bild 32: Fotografie von Valentin Dietrich, Abdruck mit der freundlichen Zustimmung von Herrn Bernd Dietrich.

Bilder 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44 und 49: Pfarrarchiv St. Georg Nieder-Olm.

Bilder 45, 46 und 47: Postkarten aus den 1950er-Jahren, Archiv H.-P. Plattner.

Bild 48: Archiv H.-P. Plattner.

Bild 50: Dr. Katharina Weisrock.

Bild 56: Ernst-Michael Breitmann.

Bilder 57, 58, 59, 60 und 61: Gemälde von Jean Metten, Abdruck mit der freundlichen Zustimmung von Frau Liesel Metten.

Literaturnachweis

- [1] Katholischer Pfarrgemeinderat St. Georg Nieder-Olm: Broschüren „Unsere Pfarrgemeinde“:
Heft 1, Ostern 1978 nach Abschluss der Innenrenovierung, mit Beiträgen zur Bau- und Kirchengeschichte.
Heft 2, Oktober 1979 zur 200-Jahrfeier der barocken St. Georgskirche, mit Beiträgen zur Bau- und Kirchengeschichte.
- [2] Pfarrbrief Nieder-Olm/Sörrenloch/Zornheim, Nr.6, 15. Januar 1987, Beitrag zur Katharinenkapelle.
- [3] Pfarrarchiv St. Georg Nieder-Olm: Konvolut mit Vorgängen, undatierten Inventarlisten, Zeitungsausschnitten und Bildern.
- [4] Kirchbauverein St. Georg [Hrsg.]: Kirchenführer St. Georg Nieder-Olm. Beiträge zum historischen Rückblick und zur Entwicklung der Innenräume von Pfarrer Norbert Pfaff, zur Orgel von Orgelbaumeister Erich Breitmann, zur Bau- und Kirchengeschichte von Hans-Peter Plattner und zu den Glocken von Gerhard Strümper. Nieder-Olm, 2009.
- [5] Stadtarchiv Nieder-Olm StaNO X.8P 141 fol., Gerichtsprotokolle für die Jahre 1776-1778, fol. 140.
- [6] Stadtarchiv Nieder-Olm StaNO, V., Korrespondenzregister 1820.1833, Eintrag vom 21.9.1830.
- [7] Bistum Mainz [Hrsg.]: Kirchen, Kapellen & Heiligenhäuschen. Katholische Glaubensorte in Rheinhessen. Bad Kreuznach, 2016. S. 3-5, 7-9, 106-107, 199-200, 296-304.
- [8] Arens, Fritz: Der Dom zu Mainz. Darmstadt, 1998. S. 12.
- [9] Biehn, Heinz: Mainz. Die alte Aurea Moguntia. Amorbach, 1968. S.57.
- [10] Bösen, Franz: Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins; Bd.1, Schott, Mainz, 1967. S.394 f.
- [11] Brilmayer, Karl Johann: Rheinhessen in Vergangenheit und Gegenwart. Gießen, 1905. S. 335-339.
- [12] Dehio, Georg [Hrsg.]: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler Rheinland-Pfalz/Saarland, Deutscher Kunstverlag, Regensburg, 1972. S.644.

- [13] Degreif ,Diether und Werner Winter, Werber: Die Mainzer Kurfürsten 1259-1802. Heusenstamm, 2021. S.373.
- [14] Dölling, Regine: Die Bau- und Kunstdenkmäler in der Verbandsgemeinde Nieder-Olm. In: Spies, Karl-Heinz [Hrsg.]: Nieder-Olm. Der Raum der Verbandsgemeinde in Geschichte und Gegenwart, Verlag der Rheinhessischen Druckwerkstätte, Alzey, 1983. S.329-348.
- [15] Falk, Franz Valentin Alois: Zur Geschichte von Nieder-Olm. In: Festschrift zum XVI. Rheinhessischen Provinzial-Feuerwehrtag 1898 in Nieder-Olm, Nieder-Olm, 1898. S.9-19.
- [16] Galle, Volker: Rheinhessen. Entdeckungsreisen im Hügelland zwischen Worms und Bingen, Mainz und Alzey, DuMont Buchverlag, Köln, 1992. S.33, 228.
- [17] Heinemann, Günter: Erinnerungen an den Kunstmaler Jean Metten. Manuskript aus dem Jahr 1984, veröffentlicht, kommentiert und illustriert von Peter Weisrock im „regionet“ des Institut für Geschichtliche Landeskunde (IGL) Rheinland-Pfalz der Johannes Gutenberg Universität JGU) Mainz.
- [18] Hellmann, Ullrich: Architekt ohne Werk. Das Bauwesen im Kurfürstentum Mainz unter Johann Jakob Laurentius Schneider (1734-1805), Mainz, 2015. S. 212-216.
- [19] Hilsbos, Hubert: Im Dialog. Der Kreuzweg von Jean Metten. In: Kölsch, Gerhard: Jean Metten 1884-1971. Ein stilles Leben für die Kunst. Nieder-Olm, 2021. S. 90-91.
- [20] Huber; Josef: Barock im Landkreis Mainz-Bingen. Pfarrkirche zu Bingen Dromersheim. In: Heimatjahrbuch Mainz-Bingen 1986. S. 70-72.
- [21] Jung, Wilhelm: Bau- und Kunstdenkmäler im Landkreis Mainz. In: Landkreis Mainz. Monografie einer Landschaft, Mushakesche Verlagsanstalt / Franzmathes Verlag, Mainz, 1959. S. 477-56.
- [22] Keber, Stefan: Jean Metten 1884-1971. Nieder-Olm, 1996. S. 87-89.
- [23] Keber, Andrea und Keber, Wolfgang: Jean Metten. Gloria in excelsis deo. Ein Querschnitt durch das Werk des Rheinhessenmalers. Nieder-Olm, 2024. S. 123-131.

- [24] Kneip Gottfried: Das Kurmainzer Amt Olm, Verlag der Rhein Hessischen Druckwerkstätte, Alzey, 1995. S. 20-23, 37-41, 120, 170-175.
- [25] von Knorre, Alexander: Die Mainzer Barockkirchen. In: Rheinische Kunststätten Heft 219, Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuss. 1979.
- [26] Kölsch, Gerhard: Jean Metten 1884-1971. Ein stilles Leben für die Kunst. Nieder-Olm, 2021. S. 83-89
- [27] Krienke, Dieter: Von der Romanik bis ins frühe 20. Jahrhunderts. Aus der Bau- und Kunstgeschichte von Nieder-Olm. In: Kirschner, Hans-Valentin, Kuhl, Dieter und Rettinger, Elmar [Hrsg.]: Nieder-Olm im Herzen von Rheinhessen. Geschichte und Gegenwart. Nieder-Olm, 2014. S.149-152.
- [28] Plattner, Hans-Peter: St. Georg zu Nieder-Olm - ein baugeschichtlicher Abriss. In: Weisrock, Peter [Hrsg.]: Verbandsgemeinde Nieder-Olm. Aus vergangenen Zeiten. Heft 8 – Beiträge zur Ortsgeschichte von Nieder-Olm, Druck-Atelier Schwarz Nieder-Olm, 1987. S.27-31.
- [29] Rommel, Martina: Die katholische Pfarrei St. Georg Nieder-Olm. In: Kirschner, Hans-Valentin, Kuhl, Dieter und Rettinger, Elmar [Hrsg.]: Nieder-Olm im Herzen von Rheinhessen. Geschichte und Gegenwart. Nieder-Olm, 2014. S.63-88.
- [30] Reiske, Johann: Die mittelalterlichen Turmhelme Rheinhessens und ihre gleichartigen Ersatzbauten, Darmstädter Dissertationen, 1931.
- [31] Schmitt, Sigrid: Ländliche Rechtsquellen aus den Kurmainzischen Ämtern Olm und Algesheim, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 1996. S.427-461.
- [32] Schneider, Joachim und Schnettger, Matthias [Hrsg.], Verborgen - Verloren - Wiederentdeckt. Erinnerungsorte in Mainz von der Antike bis zum 20. Jahrhundert. 2012, Mainz. S.107-108.
- [33] Weisrock, Peter: 1777-1779. Neubau des Kirchenschiffs von St. Georg im „regionet“ des Institut für Geschichtliche Landeskunde (IGL) Rheinland-Pfalz der Johannes Gutenberg Universität (JGU) Mainz.

Glossar mit Erläuterungen der Fachbegriffe

Ambo

Erhöhter Aufbau mit Pult, an dem die Frohe Botschaft aus dem Alten und Neuen Testament verkündet und durch die Predigten erläutert werden.

Apsis

In der römischen Antike, später auch in der christlichen Kirchenbaukunst halbkreisförmiger, mit Halbkuppel überwölbter Raum als Abschluss eines Gebäudes; in Kirchen ostwärtiger Abschluss eines Chores oder Altarraums.

Arkade

Auf Pfeiler bzw. Säulen ruhender Bogen.

Baldachin

[ital. baldacchio: kostbarer Seidenstoff aus „Baldac“ (Bagdad)]

- 1) Traghimmel, der an vier Stangen befestigt ist; zeichnen der Würde von weltlichen Herrschern und geistlichen Würdenträgern (bei Prozessionen).
- 2) In der Architektur: steinerne Überdachung von Altären, Märtyrergräbern, Thronen und Statuen; wird auch als Ziborium bezeichnet.

Barock

Baugeschichtliche Epoche von 1600 bis 1750 n.Chr., Frühbarock bis 1650, Hochbarock 1650-1750, Spätbarock 1700-1730, Rokoko 1730-1750/70; Kennzeichen: bewegt-dynamische, feierlich-prunkvolle Architektur.

Basilika

Langgestreckter, aus drei oder fünf Schiffen bestehender Bau, bei dem das Mittelschiff die Seitenschiffe überragt und über Fenster im Obergaden direkt belichtet wird. Das Mittelschiff hat ein Satteldach, die Seitenschiffe haben Pultdächer. In der Antike Versammlungshalle für Handel und Gerichtsbarkeit, in der christlichen Baukunst Verwendung als Kirche.

Blattwerkornament

Schmuckelemente aus Blättern.

Blendbogen

Ein einer geschlossenen Wand nur vorgelegter, d.h. wandgliedernder Bogen.

Bogenfries

Fries aus einer Reihe dekorativer Blendbögen.

Blendarkade

Dekorative Bauelemente, die vor einer geschlossenen Wand vorgeblendet sind.

Chor

Der für die Liturgiefeier und den Chorgesang der Priester oder für den Altar bestimmte Ostteil der Kirche; meist bestehend aus einem rechteckigen Langchor und einem mehreckigen bzw. halbrunden Abschluss (Apsis). Raum zwischen Apsis und Langhaus.

Dachformen

Pultdach, Satteldach, Pyramidendach, Rautendach, Faltdach.

Empore

Erhöhte Galerie oder Tribüne, die mit ihrer Längsseite zu dem Innenraum geöffnet ist.

Epitaph

Erinnerungsmal - Inschrift, figürliche Darstellung - für einen Verstorbenen. Das Epitaph steht meist nicht in Zusammenhang mit einem Grab.

Fassade

Schauseite eines Bauwerks.

Fries

Schmaler glatter, plastischer oder bemalter Streifen zur Um- bzw. Abgrenzung, Gliederung und Dekoration von Architekturteilen.

Geschlemmte Wandflächen

Farbliche Gestaltung von unverputzten Wänden, sodass das Bruchsteinmauerwerk erkennbar bleibt.

Gesims

Horizontale bandartige Gliederung und Abschluss eines Bauwerks oder Mauer.

Gewölbe

Gemauerter, krummflächiger oberer Raumabschluss, in der Regel aus zwischen Widerlagern verspannten Steinen gemauert.

Gewölbeformen:

- Tonnengewölbe (mit halbkreisförmigen Querschnitt),
- Kreuz- oder Kreuzgratgewölbe (Durchdringung zweier gleichhohen Tonnen),
- Kreuzrippengewölbe (Durchdringung zweier gleichhohen Tonnen mit Rippen unterlegt),
- Netzwölbe (zusammenhängende Rippen bilden ein Netz),
- Sterngewölbe (symmetrisch angeordnete Rauten), Fächergewölbe (Gewölbeform, bei der die Rippen fächerförmig von einem Punkt ausstrahlen).

Gewölbefelder/-kappen

Teilstücke eines Kreuzgrat- oder Kreuzrippengewölbes.

Gotik

Baugeschichtliche Epoche von 1150 bis 1500 n.Chr., Kennzeichen: Skelettbauweise, Strebepfeiler, große Fenster mit bunten Glasbildern , filigrane Kreuzrippengewölbe mit Spitzbögen.

Grat

Die Trennungslinie zweier Gewölbefelder/-kappen. Scharfe, sich aus dem Zusammentreffen zweier Flächen ergebende Kante.

Hallenkirche

Mehrschiffige Kirche mit gleichhohen oder annähernd gleich hohen Schiffen. Die Belichtung erfolgt durch die Fenster in den Seitenschiffe.

Joch

Rechteckiger Raumschnitt, der einer Gewölbeeinheit entspricht. Von einem Gewölbe überspannter Raumabschnitt. Gewölbter, in Längsrichtung gezählter Raumabschnitt zwischen den Stützen eines Bauwerks.

Kämpfer

Widerlager eines Bogens oder Gewölbes.

Kapitell

Ausladendes Kopfstück einer Stütze (Säule, Pfeiler, Pilaster), bestehend aus Halsring, Körper und Deckplatte (Abakus).

Konsole

Vorspringende Trageelement.

Kreuz- oder Kreuzgratgewölbe

Gewölbe, gebildet aus der rechtwinkligen Durchdringung zweier Tonnengewölbe von gleicher Abmessung und Gestalt.

Kreuzrippengewölbe

Kreuzgewölbe mit unterlegten Rippen als tragenden Element des Gewölbes.

Langhaus

Längs gerichteter Gemeinderaum einer Kirche. Teil der Kirche zwischen Fassade und Chor.

Lisene

Schwach vortretende, senkrechte Mauerverstärkung bzw. flacher Wandpfeiler ohne Basis und Kapitell zur Gliederung von Fassaden.

Obergaden

Hochgelegene Fensterwand im Mittelschiff einer Basilika über den niedrigen Seitenschiffen.

Orgelpositiv

Kleine, tragbare Orgel, auch Truhengorgel.

Pilaster

Wandpfeiler mit Basis und Kapitell.

Pseudobasilika

Dreischiffige Kirche mit einem Mittel- und zwei Seitenschiffen, wobei das Mittelschiff nicht über eine Fensterreihe unmittelbar, sondern nur über die Fenster der Seitenschiffe belichtet werden.

Pulldach

Einfache Dachschräge mit Dreiecksquerschnitt, z.B. bei Seitenschiffdächern von Basiliken.

Pyramidendach

Dach mit vier gleichförmigen, dreieckigen Dachflächen.

Rautendach

Dachform aus vier Rauten über vier Giebeln; insbesondere am Mittelrhein verbreitet.

Rippe

Vorstehende, verstärkende, gurtähnliche Bögen eines Gewölbes; insbesondere in der Gotik bei Kreuzrippengewölbe.

Romanik

Baugeschichtliche Epoche von 95- bis 1250 n.Chr., Kennzeichen: Massivbau, dicke Mauern, kleine Fenster, feste Rundbögen, Tonnen- und Kreuzgewölbe.

Rundbogenfrieze

Mittelalterliches Erscheinungsform des Frieses; waagrechter Streifen aus Rundbögen zur Gliederung von Außenflächen, oft in Verbindung mit Lisenen.

Saalkirche

Einschiffige Kirche.

Satteldach

Dach aus zwei gegeneinandergestellten Dachflächen.

Schalldeckel

Oberer Abschluss einer Kanzel.

Schlussstein

Scheitelstein eines Gewölbebogens, am Schnittpunkt sich treffender oder kreuzender Gewölberippen.

Spitzbogen

Aus zwei Kreisen, oben spitzer Bogen.

Spolie

Wiederverwendetes Bauteil eines abgebrochenen oder teilabgebrochenen Gebäudes.

Strebepfeiler

Der Außenwand vorgelegter Pfeiler zum Abfangen des Gewölbeschubes.

Tabernakel

[lat. tabernaculum: Hütte, Zelt]

- 1) Schränkchen zur Aufbewahrung der geweihten Hostien (des Allerheiligsten).
- 2) In der gotischen Architektur meist turmartig gefaltetes offenes Gehäuse für Statuen; oft auch gleichbedeutend mit „Baldachin“ oder „Ziborium“ (lat. ciborium).

Triumphbogen

Bogen zwischen Langhaus und Chor bzw. Apsis.

Turmhelm

Dachkonstruktion eines Turms.

Ziborium

[lat. ciborium: Becher]

- 1) Freistehender, auf meist vier Säulen ruhender Überbau eines Altars oder eines Märtyrergrabes); siehe auch Baldachin.
- 2) Gefäß zum Aufbewahren der geweihten Hostien, bestehend aus Fuß, rundem oder viereckigen Körper und Deckel.

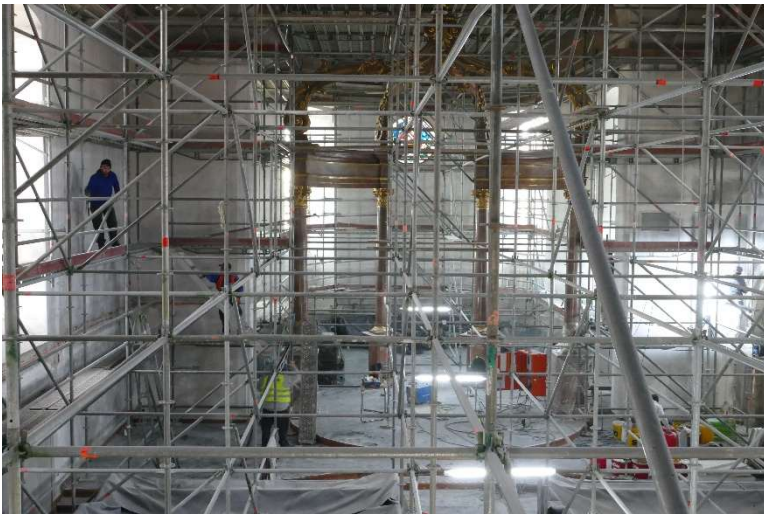
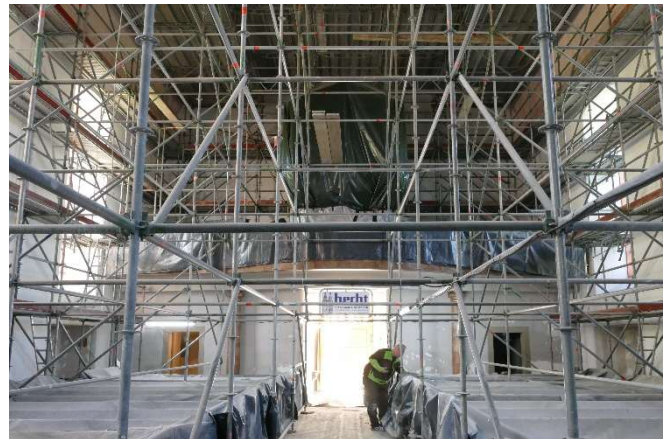
B I L D K O L L A G E

Vor, während und nach der Innenrenovierung 2025/26

Impressionen vor der Innenrenovierung 2025 – Schäden und Mängel im Kircheninnern



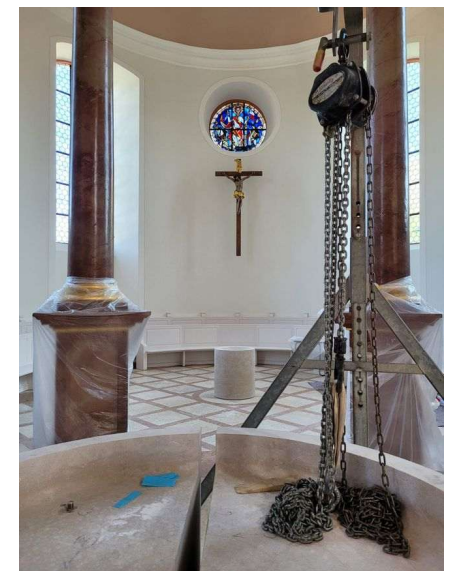
Impressionen während der Renovierung 2025/26 - Das eingerüstete Kirchenschiff



Impressionen während der Renovierung 2026 - Aufbau des Altars



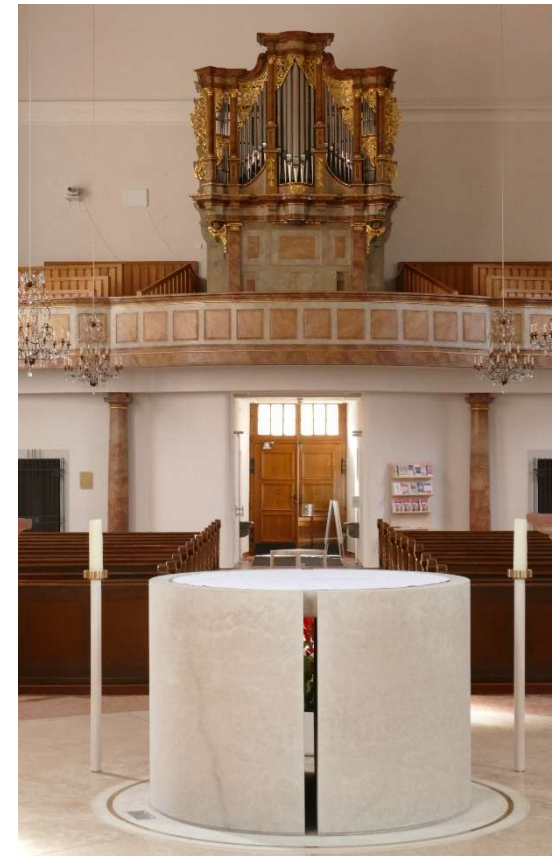
Impressionen während der Renovierung 2026 - Die Heiligen und der Taufstein



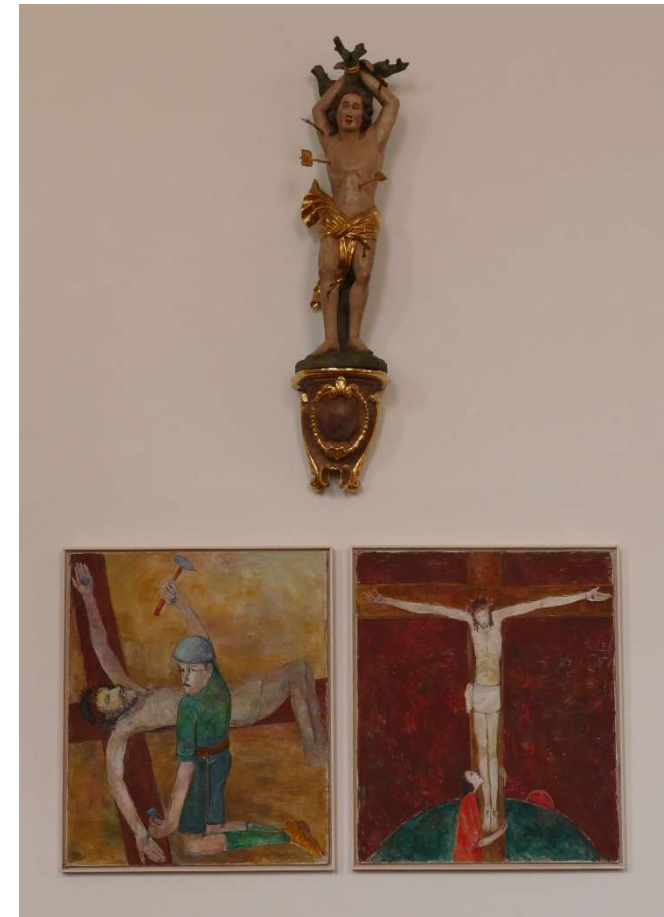
Impressionen nach der Renovierung 2026 – das barocke Kirchenschiff von der Empore aus gesehen



Impressionen nach der Renovierung 2026 – das barocke Kirchenschiff vom Altar aus gesehen



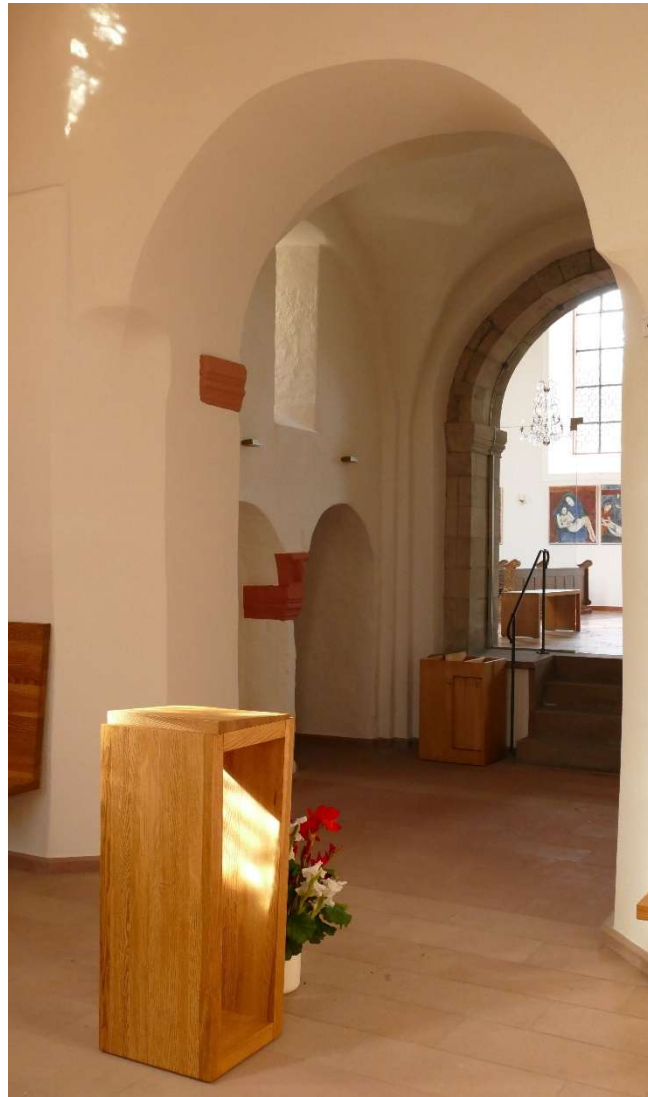
Impressionen nach der Renovierung 2026 – barocke Heilige und expressionistisch/abstrakter Kreuzweg



Impressionen nach der Renovierung 2026 – Details im barocken Kirchenschiff



Impressionen nach der Renovierung 2026 – der mittelalterliche romanisch/gotische Altarraum



Impressionen nach der Renovierung 2026 – der mittelalterliche romanisch/gotische Altarraum



Impressionen nach der Renovierung 2026 - Details im gotischen Chorraum



Spezielle Impressionen nach der Renovierung 2026



Spezielle Impressionen nach der Renovierung 2026 - Barocke und gotische Details

